Deutsche Zeitung für São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt
Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20$ für das Inland; 30$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Grössere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“. Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 45 XVIII. Jahrg. Montag, den 15. Februar 1915 XVIII. Jahrg., Nr. 45

Snr. Luiz Ribbe
Rua Amazonas 14 São Paulo

Original-Telegramme
der
Deutschen Zeitung

Buenos Aires, 14. Generaloberst von Eichhorn wurde zum Oberbefehlshaber der an der Ostpreussischen Grenze kämpfenden Armee ernannt.

Buenos Aires, 14. Der Umfang des Sieges in Ostpreussen kann noch nicht übersehen werden. Der rechte russische Flügel befindet sich in schnellem Rückzug, der linke leistet aber bei Lyck noch Widerstand. Um diese Stadt werden starke deutsche Streitkräfte zusammen gezogen. — Der Kaiser und Generalfeldmarschall von Hindenburg sind in Insterburg angekommen.

Buenos Aires, 14. Aus Berlin wird berichtet, dass der von interessierter Seite ausgegangene Versuch, Serbien, Bulgarien u. Rumänien zu einem neuen Balkanbunde zusammen zu schliessen, endgiltig gescheitert ist.

Buenos Aires, 14. Die deutsche Regierung machte den skandinavischen Staaten bekannt, dass den Fischerdampfern an bestimmten Punkten der Schleswig-Holsteinschen Küste sowie an den frisischen Inseln der Aufenthalt verboten ist. In der Ostsee müssen sich diese Dampfer in einer bestimmten Entfernung von der Küste halten.

Buenos Aires, 14. Die deutschen Grenzbehörden verhinderten den Uebergang von 1000 Belgiern nach Holland.

Buenos Aires, 14. Die Lage in den Karpathen ist den Oesterreichern ausserordentlich günstig. Die Russen leisten wohl noch Widerstand, aber sie weichen doch schon langsam zurück.

Buenos Aires, 14. Der bekannte französische Sozialist Gustave Hervé stellt in seiner „Guerre sociale“ fest, dass Frankreich bisher 500.000 Mann verloren hat. Wenn Frankreich besiegt werde, dann sei es für alle Zeiten verloren.

Buenos Aires, 14. Die Handelskammern der Departements Rhone u. Aisne haben an die französische Regierung eine Denkschrift gerichtet, in der sie darlegen, dass Frankreich sofort und unter jeder Bedingung Frieden schliessen müsse, da die Fortsetzung des Krieges den Ruin des Landes mit sich bringen würde.

Buenos Aires, 14. In Südwestafrika griff der deutsche Major Ritter die Engländer am Orange Fluss an und zwang sie zur Aufgabe ihrer Positionen. Die Engländer flohen über den Fluss, die Flösse, deren sie sich bedienten, wurden aber durch die deutsche Artillerie zerstört. Die Feinde erlitten grosse Verluste.

Der Grosse Krieg

Zwei Monate nach der Schlacht bei Lodz, die am 7. Dezember gewonnen wurde, haben die deutschen Truppen im Norden des östlichen Kriegsschauplatzes wieder einen Erfolg errungen, der sich würdig an die früheren Siege gegen die Russen anreiht. — Als die Russen vor einigen Wochen von neuem ostpreußischen Boden betraten, schrieben die landessprachlichen Pressstrategen im Chor, daß es sich nun um eine entschiedene Offensive handle und sie hofften bereits darauf, daß der russische Vorstoß auf Königsberg einen allgemeinen Rückzug des deutschen Zentrums aus Polen bewirken werde. Wer aber zur Beurteilung der Sachlage die in diesem Kriege gesammelten Erfahrungen heranzog, der konnte nicht auf einen solchen Gedanken verfallen. Die russische Invasionsarmee sollte aus 300.000 Mann bestehen. Ein solches Heer war viel zu schwach, um Ostpreußen zu bezwingen. Auch die doppelte Zahl wäre zu klein gewesen, um in der preußischen Provinz Nennenswertes auszurichten. Die erste Invasion im Monat August geschah mit 650.000 frischen Linientruppen und doch vermochte die achte deutsche Armee unter der Führung Hindenburgs den Feind in zwei entscheidenden Schlachten zu schlagen, bevor er noch in die Nähe von Königsberg gekommen war. Und da sollten jetzt 300.000 Mann Reserven der zweiten oder sogar dritten Kategorie die Heldentaten verrichten, die am Anfang des Krieges den aus den besten Truppen Rußlands sich zusammensetzenden Armeen Samsanows und Rennenkampffs absolut mißlangen! Das war zuviel erwartet.

Der russische Generalstab dachte jedenfalls selber nicht daran, daß in Ostpreussen mit den 300.000 Mann viel ausgerichtet werden könne. Er wollte nur eine gleich starke deutsche Armee nach dem Norden locken, um die Belagerung Warschaus bis zum Eintreffen neuer Reserven hinauszuschieben und diesen Plan hat er allem Schein nach auch durchgeführt; aber die Katastrophe an der ostpreussischen Grenze gehörte jedenfalls nicht zu seinem Programm. Die Deutschen scheinen den Russen nicht nur vom Süden desloziert, sondern auch ganz frische Truppen, die aus dem Innern des Reiches kamen, entgegen geworfen zu haben. Von beiden Seiten, sowohl von der deutschen wie von der russischen, wird zugestanden, daß vier frische deutsche Armeekorps in den Kampf eingriffen und die Russen über die Grenze warfen. Diese Armeekorps können unmöglich von den Armeen von Mackensens und v. François' abgegeben worden sein: sie kamen von den Exerzierplätzen und setzten sich höchstwahrscheinlich aus neu ausgebildeten Reserven zusammen.

Jetzt ist den Russen, obwohl sie die Belagerung Warschaus wochenlang verhinderten, das Konzept mit einer absoluten Gründlichkeit verdorben worden, denn die Deutschen haben im Norden die Offensive auf russischen Boden getragen. Daß der Angriff auf Warschau und damit auch der Fall dieser Riesenfestung einmal Tatsache werden mußte, daran hat die russische Kriegsleitung nach der Schlacht bei Lodz wohl nicht mehr gezweifelt. Die Manöver im Norden konnten demnach nicht den Zweck verfolgen, Warschau ganz und gar zu retten, sondern den Rückzug der Hauptarmee nach dem Norden frei zu halten. Gelang es der Armee François' den Bug zu überschreiten, dann war der russischen Hauptarmee der Rückzug nach dem Norden in der nächsten Nähe Warschaus verlegt und diesem Heere stand nur noch der beschwerliche Weg nach dem Osten, also nach Brest-Litowsk offen. Die Ueberschreitung des Bug ist nun durch die großstilige Flankenbewegung vorläufig verhindert worden, dafür ist aber etwas ganz Unerwartetes eingetreten — durch die deutsche Gegenoffensive von Ostpreußen aus ist Kowno bedroht (eventuell auch Grodno) und damit ist der Rückzug anstatt in der Nähe Warschaus weiter nördlich abgeschnitten, aber abgeschnitten ist er und den Russen bleibt zu ihrer Rettung doch nur der unwirtliche Osten übrig mit seinen Schneeeldern, die sich in wenigen Wochen in Sümpfe verwandeln werden.

Gleichzeitig mit der Nachricht von dem großen Siege ist auch die Meldung eingetroffen, daß der Kampf nördlich der Weichsel mit einer besonderen Heftigkeit entbrannt ist. Das ist das Gebiet der Armee François, und da diese einer verschärften Offensive fähig ist, so scheint der Nachweis erbracht zu sein, daß sie nach dem Norden entweder gar keine Truppen abgegeben oder aber für die desolzierten Kontingente frischen Ersatz erhalten hat. Die Schlachtlinie erstreckt sich von Bolrschin an der Weichsel bis Chorzellen (Chorschelle) an der deutsch-russischen Grenze. Sie durchschneidet das ganze Gouvernement Plozk. Das ganze Gebiet ist eine große durch keine nennenswerte Wasserläufe durchschnittene Ebene. Geraten in dieser Gegend die russischen Linien ins Schwanken, dann bedeutet das einen beschleunigten Rückzug auf die Festungslinie Nowogeorgijewsk-Segrsche-Pultusk-Roschan-Ostrolenka, von welchen nur der erstgenannte Platz wirklich modern ist; die anderen sind alle ältere und kleinere Werke und ohne Gürtelbefestigungen und deshalb verhältnismäßig leicht zu überrennen, und dringen die Deutschen auch nur an einer Stelle durch die Festungskette, dann erreichen sie das, was die Russen um jeden Preis verhindern wollten — den Besitz des Buglaufes.

In unserer Nummer vom 12. ds. schrieben wir: „Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß 200.000 Oesterreicher und Ungarn an der Seite „starker deutscher Kontingente in Galizien die Offensive ergriffen hätten. Diese Offensive war jedenfalls nicht mit den Kämpfen in den Karpathen identisch und deshalb müssen wir annehmen, daß auch auf der Dunajez-Linie Kämpfe im Gange sind, die aber noch nicht erwähnt werden, weil sie noch zu keiner Entscheidung geführt haben.“ Unsere Vermutung ist sehr schnell und erfreulich bestätigt worden. In der gestrigen Nummer brachten wir die Wiener Meldung, „daß bei Radlow in Galizien zwischen den Russen und Deutschen eine Schlacht stattfand. Den letzteren gelang es, den Feind aus seinen Positionen zu werfen und mehrere Maschinengewehre zu erbeuten.“ Radlow und das ihm schräg gegenüber liegende Zabna sind die wichtigsten Punkte der Dunajez-Linie. Der deutsche Erfolg bei der erstgenannten Ortschaft sagt uns, daß nunmehr das ganze linke Ufer des Dunajez sich im deutschen und österreichischen Besitz befindet. — Am Anfang der letzten austro-deutschen Offensive streckte die russische Südarmee, deren Zentrum durch die Karpathen zurückgehalten wurde, ihre beiden Seitenflügel wie zwei Riesenarme aus. Im Westen schob sich die rechte russische Flanke an Krakau vorbei in den österreichisch-schlesischen Bezirk Teschen und im Südosten holte die linke bis an Kirlibibaba und Dorna-Watra aus: die russische Armee machte den Eindruck eines gewaltigen Ringers, der seine Brust gegen die des Gegners stemmt, dessen ausgestreckten beide Arme er zurückbricht; jetzt hat sich das Bild radikal geändert, denn jetzt sind die Arme des russischen Kolosses zurückgebrochen beide Flanken stehen um 150 Kilometer weiter zurück als beim Beginn der Offensive. Das ist ein Erfolg, der wohl nicht den Eindruck hervorzurufen vermag, wie die Riesenschlacht bei Lodz, der aber diesem Siege Hindenburgs gleichwertig ist. Wenn die Armee des russischen Heeres nur noch um zwei Drittel des bisher Erreichten zurückgelegen werden, dann ist Galizien vom Feinde frei: erreichen die Deutschen und Oesterreicher vom Westen über Radlow kommend Rzeszow und von Südosten kommend Buczacz, dann nützen den Russen ihre Stellungen in den Karpathen nichts mehr: dann haben sie einen schleunigen Rückzug anzutreten.

Die allgemeine Ansicht ist, daß nicht im Westen, sondern im Osten um den Bestand des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns gerungen wird. Ist der russische Gegner niedergerungen, dann ist der Landkrieg so gut wie zu Ende, weil Frankreich im Ernste gar nicht daran denken kann, den Widerstand nach dem Freiwerden eines großen Teiles der Ostarmee noch weiter fortzusetzen. Die Entscheidung auf den Feldern Polens und Galiziens ist auch die Entscheidung für Frankreich. Und auf der hunderte von Kilometern langen Linie im Osten ist die Situation der Deutschen und ihrer Verbündeten günstiger denn je: sie sind die Angreifer und ihre Angriffe sind vom besten Erfolg begleitet. Das ist Tatsache: alles, was die Havas sagt und dichtet, ist Schwindel und Betrug. — Die russische Dampfwalze, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn zermalmen sollte, rollt zurück. Sie ist eine schwerfällige Maschine, ihre Bewegungen sind langsam, aber sie sind unverkennbar: es geht rückwärts. Und wenn jetzt noch England durch die Blockade seiner Küsten einen empfindlichen Schlag bekommt, dann ist das Ende des größten Ringens der Weltgeschichte nicht mehr fern.

Bei der Lektüre der „Morning Post“.

Wir hatten heute Gelegenheit, die Nummer der Londoner „Morning Post“ vom 11. und 13. Januar durchzusehen, und können unseren Lesern allerlei Interessantes daraus mitteilen. Einleitend bemerken wir, dass die „Morning Post“ nicht zu der sogenannten „gelben“ Presse gehört, dass man also nicht Glacéhandschuhe anziehen und ein Seekrankheitsmittel einnehmen muss, ehe man dieses Blatt zur Hand nimmt.

In der Nummer vom 11. Januar wird im volkswirtschaftlichen Teil auf den Umstand hingewiesen, dass die Leihsätze für Geld am Londoner Markt in vollständigem Missverhältnis zu der tatsächlichen Lage stehen. Wenn auch die finanzielle Macht des Dreiverbandes weit grösser sei als diejenige Deutschlands und Oesterreichs-Ungarns, so dürfe man doch nicht ausser Acht lassen, dass die Zerstörung von Kapital durch den Krieg nicht nur die Verlierer, sondern jeden Geldmarkt treffe. (Dass die „Morning Post“ uns ganz selbstverständlich als die Verlierer bezeichnet, kann ihr niemand zum Vorwurf machen. D. Red.) Ferner dürfe nicht übersehen werden, dass England sich an der Kriegsfinanzierung seiner Bundesgenossen schon habe beteiligen müssen und daß weitere Geldhilfen für dieselben vor der Tür ständen. Da ferner die Geldraten in England sich nicht allein nach den flüssigen Mitteln, sondern auch nach dem Stand der Bank von England richteten und da gegenwärtig das Verhältnis der Barbestände der Bank zu ihren Verbindlichkeiten nur 33 Prozent ausmache gegen 49½ Prozent vor einem Jahre, so müsse man es als ein Mißverhältnis bezeichnen, daß der Privatdiskont nur 2½ Prozent betrage gegen 4 Prozent vor einem Jahre. Ebensowenig dürfe man die Lage des Handels unberücksichtigt lassen, die Zahlen für 1914 zeigen, daß die Einfuhr die Ausfuhr um 170 Millionen Pfund überstieg, gegen 130 Millionen Pfund im Vorjahre. (Das heißt aber, da ja die Einfuhr nach England ebenfalls zurückgegangen ist, daß der englische Außenhandel durch den Krieg schon während der ersten 5 Monate einen Milliardenverlust erlitt, und zwar in der Ausfuhr, also in dem, was den englischen Reichtum zu steigern pflegt, ganz besonders D. Red.) Seit einigen Wochen sei der Wechselkurs auf Newyork ungünstig für England, und die Folge sei, daß aus Ottawa bereits Gold nach Newyork geschickt wurde. Der Grund hierfür sei nicht nur in den enormen Käufen Englands in den Staaten zu suchen, sondern auch in dem niedrigen Londoner Privat-Diskontsatz, der die Erneuerung nordamerikanischer kurzfristiger Verbindlichkeiten in Lombard-Street so erleichtere. Auch Frankreich werde wahrscheinlich in der Soldentnahme fortfahren, England müsse sich also vorsehen.

Eine weitere Sorge für den volkswirtschaftlichen Redakteur der „Morning-Post“ ist die Möglichkeit der Abstoßung nordamerikanischer Werte, welche die Wiederöffnung der Londoner Börse den Deutschen und Oesterreichern biete.

Es sei bekannt, daß in beiden Ländern viele nordamerikanische Werte untergebracht seien, und nichts sei leichter, als dieselben auf dem Umweg über Newyork als aus nordamerikanischem Besitz stammend, in London loszuschlagen. Die Geldflüssigkeit würde nämlich bewirken, daß London die Papiere glatt aufnehme, wenn sie etwas unter Londoner Notierung angeboten würden. Es sei also erforderlich, die strengsten Maßnahmen zu treffen, um die Bereicherung des Feindes an Barmitteln auf Londons Kosten zu verhindern. Wie das geschehen soll, davon hat die „Morning Post“ nur eine nebelhafte Vorstellung, und diese Nebelhaftigkeit beweist erstens, daß die Verbindung ziemlich unmöglich ist, und zweitens, daß man in Berlin und Wien sehr wohlgetan hat, die Börse noch nicht wieder zu öffnen. Denn was wir jetzt den Engländern antun können, das hätten wir sonst von ihnen befürchten müssen. Aus den ganzen Erörterungen geht aber noch etwas anderes hervor, nämlich, daß in England das Kapital augenblicklich ziemlich brach liegt. Ins Ausland mag man es während des Krieges nicht geben — man kann ja nie wissen, wie lange die Neutralen neutral bleiben, und außerdem ist ihre Wirtschaftslage heute nicht verlockend — zu Hause aber fehlt es beim Stillstand vieler Industrien an Anlagemöglichkeiten. Daher die große Geldflüssigkeit, die während des Krieges einen fast um die Hälfte niedrigeren Zinssatz bedingt, als im Frieden. Auch das hatte der ehrenwerte John Bull sich ganz, ganz anders ausgedacht.

Die „Morning Post“ bereitet ihre Leser auch schonend darauf vor, daß die englischen Bahngesellschaften diesmal sehr niedrige Dividenden gewähren werden. Die Regierung werde zwar für die Zeit, wo sie die Bahnen für ihre Transporte beanspruchte, nicht nur Bezahlung für die geleisteten Dienste, sondern auch noch Entschädigung für den entgangenen Privatverkehr zahlen müssen, (die echt englische Auffassung, vom Kriege als Geschäftssache, die den einzelnen nichts angeht, ihm keine Opfer auferlegen darf), aber diese Entschädigung werde bei den Bahnen, deren Einnahmen im ersten Halbjahre 1914 schon rückläufig waren, nicht den Einnahmen des zweiten Halbjahres 1913 entsprechen können. Außerdem müßten die Direktionen bei der Dividendenbemessung auch an die Zukunft denken. Der Krieg könne nämlich auch ein etwas dramatisches Ende nehmen und dann befänden die Bahnen sich nach dem Heimtransport der Truppen sinkenden Einnahmen gegenüber, infolge der Verschiebung des Handels. (Aha!) Ein anderer Grund für die vorsichtige Bemessung der Dividenden seien die steigenden Preise für alle Sorten Kohle, die fast ein Drittel mehr für die Tonne betragen, als zu Beginn des Krieges. Nun sei auch nach dem Frieden gar keine Aussicht auf baldiges erhebliches Sinken der Kohlenpreise, denn die Verminderung aller Lager auf dem Kontinent und Uebersee werde zur Folge haben, daß die Nachfrage lange Zeit sehr stark bleibe und allein die Erfüllung der Verträge (die Engländer haben offenbar in ihren Kohlenlieferungsverträge im Dünkel ihrer Meergottheitigkeit keine Kriegsklausel aufgenommen. D. Red.) werde sehr viele Kohle beanspruchen; zudem ständen dann für den Transport ja obendrein weniger Schiffe zur Verfügung. Das inländische Kohlengeschäft werde sich also infolge andauernder hoher Preise in gewissen Grenzen halten und den Bahnen weniger Fracht geben als früher. (Auch das sind Dinge, mit denen das kohlenreiche England vor dem Kriege nicht gerechnet hat. Ueberhaupt, wenn die Herren Geschäftemacher damals gewußt hätten, was sie heute wissen.....)

Endlich sind über den Weizenmarkt Dinge gesagt, die uns lieblich in die Ohren klingen. Der Weizenpreis ist in stetem Steigen begriffen. Rußland ist als Lieferant ganz ausgeblieben, und Australien hat soviel mit sich selbst zu tun, daß es die Weizenausfuhr verbieten mußte. Die Verschiffungen aus den Staaten und aus Canada sind viel geringer als in den Vorjahren, sodaß ein sehr bedenkliches Einfuhrdefizit festzustellen ist. Die argentinische Ernte steht noch nicht ganz fest, nur auf jeden Fall ist die Verschiffung von dort wegen der außerordentlich hohen Frachtsätze kompliziert. Die Folge ist ein Steigen der Weizenpreise auf eine Höhe, wie sie seit dem berüchtigten Joseph Leiterschen „Corner“ in Chikago nicht mehr vorgekommen ist. Es wurden am 9. Januar 53 u. auf einigen Landmärkten sogar 55 Schilling notiert, denn auch die einheimischen Weizenbauer, die 1914 eine

sehr gute Ernte hatten, benutzen die Gelegenheit und halten mit dem Verkauf zurück, im Bestreben, den Preis auf 60 Schilling zu treiben.

So schrieb die „Morning Post“ am 11 Januar. Wie mag ihr Urteil heute lauten, nachdem die deutsche Unterseeboot-Blokkade Tatsache geworden ist? Und wie fern war ihr Ton schon damals von den Großschmauzereien der Churchill, „Times“, „Daily Mail“ u. s. w.!

Notizen.

Reformen auf der Zentralbahn. Die Originale der neuen Einrichtungen für die Zentralbahn sind jetzt gedruckt worden. In diesen Tagen sollen sie dem Verkehrsminister zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Bewilligungen betragen 36 000 Contos und innerhalb dieser Summe müssen die Spesen verteilt und überflüssige Posten und Einrichtungen abgeschafft werden. Veränderungen im leitenden Personal u. Ernennungen von höheren Beamten werden vom Verkehrsminister auf Vorschlag des Direktors der Bahn vollzogen werden, alle Anstellungen von niederen Beamten und sonstigen Einrichtungen unterstehen einzig und allein dem Direktor.

Für das deutsche rote Kreuz. Herr Heinrich Steckelberg in Arthur Nogueira an der Funilbahn hat sich der Mühe unterzogen, für das deutsche rote Kreuz zu sammeln und hat laut Sammelliste Nr. 004 104 Milreis zusammengebracht. Er selbst gibt einen Monatsbetrag von 10 Milreis und Hertha Steckelberg einen solchen von 5 Milreis. Nachstehend die Namen und die Beträge der einzelnen Spender:

Rudolpho Krebsky 5$000, F. Weiss 10$000, M. Krebsky 2$000, J. Breitschaft 10$000, Alfred Hergert 5$000, Frederico Tetzner & Familie 15$000, Guilherme Hergert 10$000, Christian Tetzner 5$000, Emilio Hornhardt 10$000, Anton Zimmermann 2$000, H. Steckelberg 2 Monat a 10$000 sind 20$000, Hertha Steckelberg 2 Monat a 5$000 sind 10$000. Zusammen 104$000.

Automobilunfall. Die 9jährige Helene, Tochter des José Nozazco in der Rua Javapés Nr. 244 wurde am Sonnabend 6 Uhr nachmittags beim Ueberschreiten der genannten Straße vom Auto Nr. 572 gefaßt und an der Schulter, den Füßen und im Gesicht verletzt. Um den Tod des Kindes zu vermeiden, richtete der Führer des Kraftwagens, Herr Quirino de Sousa Leal denselben gegen den Bürgersteig und fuhr gegen die Mauer des Hauses Nr. 135 der genannten Straße, trotzdem konnte er nicht vermeiden, daß das Kind verletzt wurde.

Verirrte Kugel. Am Sonnabend mittags 1 Uhr wurde ein ungefähr 54jähriger Arbeiter, der sich auf einem Bond auf der Fahrt nach Lapa befand, von einer verirrten Kugel getroffen, die ihm unter dem Kinnbackenknochen in die Basis des Gehirns drang. Er konnte keinen Laut mehr hervorbringen und wurde erst nach dem polizeiärztlichen Kabinett und dann nach dem allgemeinen Krankenhause überführt. Sein Zustand ist besorgniserregend. Man glaubt, daß die Kugel von irgend einem leichtsinnigen Jäger herrührt, der sich, ohne sich um die Sicherheit seiner Mitmenschen zu kümmern in der Nähe der Bondslinie seinem Jagdvergnügen oblag.

Aufgehaltene Schiffe. In Neapel sind die beiden italienischen Dampfer Duca degli Abruzzi und Re Vittorio eingetroffen, welche in Gibraltar festgehalten wurden. Die englischen Behörden holten neun deutsche Passagiere von Bord.

Mord. Am Sonnabend vormittag um 10 Uhr gingen die beiden Brüder Firminio da Silva Ferreira, Werkführer im Etablissement der Herren Saccomann Frères in Ypiranga und sein Bruder Salvador über einen Weg, der das Besitztum von Antonio Bretoro mit dem Stadtteil Moinho Velho verbindet. Hier trafen sie den 60jährigen Arbeiter Silverio Ramos de Almeida, der in Moinho Velho wohnt. Zwischen ihm und Firminio da Silva Ferreira herrschte seit längerer Zeit schon Uneinigkeit und zwar war anscheinend Eifersucht der Grund dazu, denn es ging das Gerücht, daß der jüngere Firminio dem alten Silverio die Geliebte, eine gewisse Ernestina Pedroro abspenstig machen wolle. Silverio, der sich plötzlich seinem Widersacher und dessen Bruder gegenübersah, mochte wohl den Gedanken haben, daß ihn diese angreifen würden, er riß daher sein Gewehr von der Schulter und gab hintereinander zwei Schüsse ab, deren einer Firminio in den linken Schenkel drang, während der andere den Bruder am Ringfinger der linken Hand verletzte. Firminio beantwortete indessen, trotz der Verwundung, die ihm im Unterschenkel beigebracht war, den Angriff seines Gegners indem er ihm einen Schuß durch die Brust jagte, der Silverio Ramos de Almeida sofort tot zu Boden stürzen ließ. Der Verbrecher wurde verhaftet, nachdem ihm seine Wunden vorher verbunden worden waren. Die Leiche Silverios wurde nach der Zentralpolizei überführt. Beim Verhör erklärte Firminio da Silva Ferreira, daß Silverio durch spiritistische Einflüsse, unter deren Banner er stand, sein Feind geworden sei und sich alle möglichen Geschichten einbildete.

Neue Luftkanone. Ein gewisser Hyggins, in Rio de Janeiro, der bereits einen Fallschirm erfunden hat, ist auch der Erfinder einer neuen Kanone, mit welcher Flugzeuge aus der Luft herabgeschossen werden sollen. Ein Modell davon ist in Rio de Janeiro erbaut und am Sonnabend einem geladenen Publikum vorgeführt worden. Vorläufig hat die Erfindung nur einen theoretischen Wert. Sie soll in der Praxis die folgenden Eigenschaften haben: Schnelle Einstellung des Zieles nach irgend einem Punkt des Horizontes. Gleichzeitiges Abschießen von 5, 7 und 9 Granaten. Abschießen von Leuchtbomben, um den Horizont zu erhellen. Es soll jetzt ein größeres Modell angefertigt werden, mit welchem das Kriegsministerium praktische Versuche machen wird.

Feuersbrunst. Der Stationsvorsteher von Paracamby telegraphierte dem Direktor Dr. Arrojado Lisboa am Sonnabend, daß in dem neben der Station gelegenen Papierdepot Feuer ausgebrochen sei. Der Stationschef, der Weichensteller und Bürobeamte waren bei Ausbruch nicht zur Stelle, sodaß der Stationswächter die erste Person war, die das Feuer wahrnahm. Dasselbe nahm sofort großen Umfang an sodaß die Station Belem um Hilfe angerufen werden mußte, die dann auch sofort eine Lokomotive mit Wasser brachte, mit welchem das Feuer gelöscht wurde.

Meldungen aus Wien

„Nationaltidende“ reproduziert folgende Warschauer Korrespondenz der „Rjetsch“: Warschau ist nicht wiederzuerkennen. Ueberall herrscht Unruhe und Angst. Alle Gedanken verweilen beim Kriege, aber nirgends besteht die Möglichkeit, darüber zu sprechen. Die Erzeugung und der Absatz der Industrie sind stark rückgängig. Die Lebensmittel weisen steigende Preise auf; es herrscht großer Mangel an Kohle und Petroleum. Die Kohlengruben von Dombrowa sind in feindlichen Händen, die Versorgung aus dem Donetz-Distrikt ist sehr schwierig. Auch den Behörden droht Mangel an Kohle, wenn keine Zufuhr nach Warschau ermöglicht wird.

Aus Linz wird der „Korr. W.“ gemeldet: Erzherzog Josef Ferdinand, der Kommandant der 4. Armee, teilt in einer hierher gelangten Feldpostkarte mit, daß von seinen Truppen im Monat Dezember allein 24.416 Russen und seit seiner Uebernahme des Armeekommandos über 50.000 Russen durch diese Armee allein gefangen genommen worden sind.

Das Wolffsche Bureau meldet: Aus einem bei einem französischen Gefangenen gefundenen Brief und aus unverdächtigen Aussagen gelangener Offiziere geht hervor, daß General Joffre dienstlich bekanntgegeben haben soll, er habe Beweise, daß die Deutschen alle Gefangenen erschießen lassen. Diese Bekanntmachung läßt darauf schließen, mit welchen Mitteln die Franzosen ihre Kämpfer zusammenhalten müssen. General Joffre wird nach Bekanntgabe unserer Gefangenenzahlen nun wohl ein anderes Mittel zu erfinden haben.

Das Reutersche Bureau meldet aus Las Palmas: Die Schiffe, die der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkte, sind die französischen Dampfer Bellevue“ und Montagel“ sowie die Segelschiffe „Union“ und „Anne de Bretagne“. Der Glasgower Dampfer „Astarte“ ist nach einem Zusammenstoß in Mersey gesunken.

Amtlich wird verlautbart: „8. Januar 1915. Die allgemeine Lage ist unverändert. Keine andauernden Kämpfe. In den Ostbeskiden wurde ein über die Höhen östlich Czeremcha von starken russischen Kräften angesetzter Vorstoß durch Gegenangriff weit zurückgeschlagen, hierbei 400 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. Am südlichen Kriegsschauplatz scheiterte ein Nachtangriff auf unsere Vorpostenlinie bei Avtovac vollkommen.

Russischen Meldungen zufolge haben drei österreichisch-ungarische Flugzeuge über Kielce Bomben abgeworfen.

Der „Tanin“ erörtert in seinem Leitartikel die gegenwärtige Lage auf dem Balkan, die bulgarischen und griechischen Wünsche, sowie die Beziehungen zwischen Griechenland und Serbien und gelangt zu dem Schlusse, das beste Mittel zur Regelung der Balkanfrage wäre die Beseitigung Serbiens, der Ursache aller dieser Wirren.

Die „Humanité“ meldet: Der Kammerausschuß für Gesundheitswesen nahm einen Antrag an, worin dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, daß es infolge des Beschlusses des Generalissimus Joffre dem Ausschusse unmöglich war, an Ort und Stelle Feststellungen über das Funktionieren des Sanitätsdienstes zu machen, um die Einführung von Verbesserungen zu erwägen. Die „Humanité“ fügt hinzu: „Dienste, die gut funktionieren, haben keine Kontrolle zu fürchten, andere Dienste wollen keine Kontrolle.“

„Politiken“ meldet aus Petersburg die Einziehung der zwei letzten Jahrgänge der russischen Reichswehr (Landsturm) zum 1. Januar russischen Stils.

Die engl. Admiralität veröffentlicht die Liste der mit dem Linienschiff „Formidable“ untergegangenen Seeleute. Sie enthält über 500 Namen.

Den „Baseler Nachrichten“ zufolge hat Japan die gesamte Geschützbeute von Tsingtau an England verkauft. Dasselbe Blatt berichtet, daß in den Kämpfen bei Lodz und Lowicz acht russische Generäle, darunter Graf Keller und General Orlow, schwer verwundet wurden.

Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Der „Berlingske Tidende“ veröffentlicht eine Reihe weiterer Informationen über die Taten der „Emden“-Mannschaft aus Ragoun. Danach bemächtigte sich die etwa 50 Mann starke Mannschaft zunächst eines alten englischen Dreimasters namens „Ayesha“. In das Schiff bauten sie einige Kanonen und ein ihr zur Verfügung stehendes Maschinengewehr ein. Diese Geschütze bilden zusammen mit einem wieder hergestellten alten Mörser, der sich auf dem „Ayesha“ befand, die gesamte Bewaffnung dieses Schiffes, das augenblicklich die ganze Handelsschiffahrt in den ostindischen Gewässern aufs höchste stört und beunruhigt und allen Verfolgungen der englischen Kreuzer Stand bietet. Vor einiger Zeit nun kaperte der „Ayesha“ den ziemlich modernen englischen Kohlendampfer „Oxford“. Der größte Teil der deutschen Mannschaft siedelte auf diesen Dampfer über, der nun als „Emden II.“ Jagt auf englische und französische Handelsdampfer macht.

Amtlich wird verlautbart: „10. Januar 1915. Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen gestern unsere Stellungen ohne jeden Erfolg; sie richteten ihr Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nordöstlich Zakliczyn. Nördlich der Weichsel stellenweise heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, die Nida zu passieren, mißlang. In den Karpathen herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachements des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorpostenlinie heranwagten, wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zersprengt. Am südlichen Kriegsschauplatze kurzer Geschützkampf bei den östlich Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen.

General Clarfils gibt folgende Einzelheiten über die Nordarmee: Joffre verfügte die schmerzliche, doch notwendige Pensionierung der Generäle. Jetzt kommandieren bewährte Führer. Fok befehligt in Flandern, unterstützt durch die Generäle Castelnau, Maudhuy, sowie die 150.000 (?) Mann starke Belgierarmee.

Den zweiten Sektor halten die Engländer unter French. Hierauf kommen die Armeen Maunoury, Celaule, Franchet, Dubail, Sarrail. Im Elsaß kommandiert Putz. Jede Armee ist drei bis vier Korps stark. Creuzot lieferte in fieberhafter dreimonatiger Arbeit 12 Batterien schwerer Artillerie. — 250.000 Verwundete kehrten geheilt zurück.

Wie sehr in diesem Kriege jede Rücksicht auf die Neutralen aufgehört hat, zeigt die Ausweisung einer ganzen Anzahl von Schweizer Bürgern aus den französischen Kolonien Cochinchina und Tonkin, den Ländern, die Japan als Entgelt für eine eventuelle Hilfe angeboten werden sollen. Das einzige Verbrechen dieser Schweizer ist, daß sie an Geschäften, die als deutsch gelten, beteiligt oder darin angestellt sind. Wie verlautet, hat sich die schweizerische Bundesbehörde durch ihren Gesandten deswegen an die französische Regierung gewendet.

Die „Berliner Morgenpost“ meldet über die letzten Kämpfe in Ostafrika: In Tanga wurden 8000 Engländer und Indier gelandet, die von den Deutschen, die sich in ganz erheblicher Minderheit befanden, in eine Falle gelockt wurden und am ersten Tage bereits einen Verlust von 4000 Toten und Verwundeten hatten. Am Tage darauf wurden die Engländer und Inder mit einem Verlust von 3000 Mann vollständig geschlagen. Unsere Verluste waren nur sehr gering.

Die bulgarische Regierung hat den Großmächten ihre Ansprüche auf Beseitigung des Bukarester Vertrages übermittelt.

Aus Kopenhagen wird unterm 12. Januar gemeldet: Die Berichte der russischen Telegraphenagentur über die Vorgänge in Polen schweigen bereits seit fünf Tagen völlig von der üblichen Aufzählung angeblich errungener Vorteile. Die Petersburger Zeitungen treffen seit den ersten Tagen dieses Jahres nur noch mit dem Zulassungsstempel einer neu errichteten russischen Ausfuhr-Zensurbehörde hier ein. R.

Das Missvergnügen der Neutralität

Von einem Neutralen.

Immer wieder komme ich mit Menschen zusammen, die meinen, es sei doch ein großes Glück, in dieser schweren Zeit einem Volke anzugehören, das sich auf jene Seite der Welt hinübergerettet hat, vor deren Grenzen der Krieg sein Schwert in die Scheide tut. Und wenn ich dann sage, daß sie sich irren und daß Niemand bemitleidenswerter sei wie der Neutrale, so halten sie das für sehr paradox. Aber es ist mir durchaus ernst, das Gebot der Neutralität bringt den Menschen in Konflikte, aus denen es keinen Ausgang gibt.

Parteilosigkeit, Reaktionslosigkeit, nicht warm und nicht kalt, nicht Fisch und nicht Vogel, immer keins von Zweien und auch ein Drittes nicht — das ist die neue Variante der Weltbetrachtung, an die wir uns halten sollen! Hat man uns nicht aber schon in der Kinderstube gerade für diese Grundsätze eine maßlose Verachtung beigebracht? Gut und gerecht, hieß es, sollen wir sein, schöne, starke, mutige, anständige Menschen sollen wir werden, wollen und tun, was unser Gewissensuns befiehlt. Niemals aber hat man uns gesagt, daß es ehrenvoll und herrlich sei, möglichst gar keinen Anteil zu nehmen an dem, was uns geschieht, daß es anständig sei, die Meinung, die wir haben, zu verschweigen, wenn man uns danach fragt.

Plötzlich macht man uns das alles zur Pflicht. Aber der Teufel soll mich holen, wenn es wahr ist, daß ein Mensch an der Verwirklichung solcher Grundsätze seine Freude finden könne. Wir setzen mit dieser Anrufung des Teufels die Weisheit, die bei Aufstellung der Pflichtenvorschrift gewaltet hat, durchaus nicht herab. Im Gegenteil: es besteht für den militärisch neutralen Staat nicht nur eine tiefe Berechtigung, sondern geradezu eine Pflicht, Parteinahmen seiner Bürger mit Mißtrauen zu verfolgen. Warum? Nicht weil der eine oder der andere Nachbar sich nun gekränkt fühlen könnte. Du liebe Zeit, wieviel Kritik, Bosheit, Spott wird nicht in Friedenszeiten über denselben Nachbar vergossen, ohne daß ein Hahn danach kräht. Nein, das ist es nicht, sondern die wirkliche Gefahr liegt darin, daß mit dem ersten August eine ungeheure politische Ueberschätzung des Einzelmenschen und seiner staatsbürgerlichen Meinungen, wenigstens in den kriegführenden Ländern, eingesetzt hat. An diesem Tage der ersten Kriegserklärung schwollen in ganz Europa die geographischen Grenzen wie Mauern empor und war man bis dahin nur Herr Hinz oder Herr Kunz gewesen, deren politisches Raisonnement nicht die geringsten internationalen Wirkungen hervorbringen konnte, so trug jeder seit jenem denkwürdigen Tag ein weithinmerkbares Staatsangehörigkeitsabzeichen auf der Brust. Die Welt bestand plötzlich nur noch aus Staaten und Individuen, die Russen, Franzosen, Deutsche, Schweizer, Holländer oder sonst was waren, so daß die Aeußerungen eines beliebigen harmlosen Privatmannes sogleich bewertet wurden als Meinung eines Deutschen, Russen, Dänen oder Amerikaners. Die Folge davon ist, daß das, was der Einzelne zu sagen hat, sofort auf ein ganzes Volk zurückfällt.

Nun hat ein Politiker, dem das Wohl seines Landes am Herzen liegt, ohne Zweifel allen Grund, diese Neigung der kriegführenden Staaten, die Privatmeinung eines Fremden zu nationalisieren und auf eine gefährliche Höhe emporzutragen, sorgenvoll zu betrachten und zu überlegen, wie man dem entgeht. Aber ist es wirklich das Gescheiteste, einfach „pst, pst“ zu machen? Ist es wirklich das Beste, die Bürger aufzufordern, Gewehr bei Fuß mit der Holzbockigkeit einer Grenzpfahlsitzelle den teils bewundernswerten, teils empörenden Ereignissen zuzusehen? Diese Methode muß auf der anderen Seite zu Verlusten führen, je tiefer es in die Zukunft geht. Denn wir versprechen uns von allen möglichen Drehungen und Wendungen einen Vorteil, wo doch die Geschichte genugsam zeigt, daß in allen Lebenslagen einzig Wahrhaftigkeit nötig ist für ein Volk wie für ein Einzelwesen, wollen sie ihren Platz an der Sonne behaupten.

Und damit komme ich zum wahren Grund alles Mißvergnügens: daß, während man draußen eine Parole hat, die alle einigt und Solidaritäten schafft, in Frankreich ebenso sehr wie in Deutschland, Rußland oder England, dergleichen in den neutralen Ländern vollkommen fehlt. In den kriegführenden Staaten führt sich groß und klein, hoch und nieder in eine neue dämonische Wirklichkeit hineinversetzt, die alle Regungen des politischen, wirtschaftlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen Lebens zwingt, sich auf sie zu beziehen. Diese dämonische Wirklichkeit gibt dem Leben Richtung und Stil und aus jedem Wort spricht immer die ganze Nation.

Den am Krieg nicht beteiligten Nationen aber fehlt das Wort, das sie eint. Denn Neutralität ist keine Parole, mit der man leben kann. Politisch drückt sie aus, daß die Armee an den Grenzen steht, wirtschaftlich drückt sie aus, daß die Geschäfte mit allen Nachbarn friedlich ihren Gang nehmen sollen. Der übrige Mensch aber, der sich nicht aus politischen und wirtschaftlichen Interessen zusammensetzt und der doch soviel größer und wertvoller ist, ist nicht in ihr enthalten. Die Parole der Neutralität geht an ihm vorbei, als wäre es gar nicht vorhanden, sie zwingt ihn aus seinen früheren menschlichen Rechten und Pflichten auszutreten und vernachlässigt die einzigste Stelle, an der seine produktiven Seelenkräfte liegen.

Die Forderung der Neutralität schlägt durch das Gebot, sich von keinem Ereigniß leidenschaftlich ergreifen zu lassen, die Dichter und Seher im Menschen tot, den die Geschehnisse dieser außergewöhnlichen Zeit gerade aufwecken möchten. Ist sie hundertmal notwendig im augenblicklichen Interesse des Vaterlandes, so ist es doch traurig, daß man seinem Vaterlande nur eben auf diese Art dienen kann. Und ich weiß nicht, ob sich nicht früher oder später dieses furchtbare Muß doch rächen wird. Denn das Material, mit dem der Staatsmann arbeitet, ist das nämliche wie das, mit welchem Erzieher, Dichter und Philosophen zu arbeiten haben: die menschliche Seele und zwar jener Teil, der gefüllt ist mit der Sehnsucht nach einer besseren diesseitigen Welt.

(Auszug a. d. Zeitschrift „Nord u. Süd“).

Kriegschronik

Eisenbahner im Kriege.

Eine eigenartige Sache! Wie hätte ich geglaubt, daß ich einmal mitten in Frankreich eine vollspurige Eisenbahn mitbauen helfen würde. Aber es ist wirklich so. Und wie das geht. Keine Anschläge, keine Enteignung, keine endlose Prüfung und Genehmigung. Was sonst oft jahrelang dauert, wird hier an einem Tage entschieden und auch gleich begonnen. An unserer Strecke teilen sich preußische und bayrische Eisenbahn-Baukompanien in die Arbeit. Auch innerhalb der Kompanien zeigt sich die Einigkeit unseres Vaterlandes in der vorteilhaftesten Weise. Ich bin als Führer einer preußischen Kompanie Sachse, meine Offiziere sind aus Preussen, Baden und Bremen und die Mannschaften aus allen Gauen Deutschlands, mit Ausnahme von Bayern, das geschlossen bayrische Kompanien gebildet hat. Und es geht alles in schönster Eintracht.

Was machen die Piesangs, wie man hier die französischen Bauern nennt (von paysan), für Augen, wenn sie eines Tages ihre Felder von einem Schienenstrang durchschnitten vorfinden und eine leibhaftige Lokomotive auf ihrem Grund und Boden fahren sehen, ohne daß man sie vorher gefragt hätte. Aber c'est la guerre.

Und vom Kriege merkt man gerade genug. Man möchte fast selbst staunen über die unerhörte Selbstverständlichkeit, mit der wir zwischen den stärksten französischen Festungen, deren ununterbrochener Kanonendonner herüberklingt, eine in das Herz Frankreichs zielende Eisenbahn bauen. Granaten und Schrapnells sind auch uns friedlichen Eisenbahnern keine Fremdlinge mehr, und manche zu kühne Erkundigungsfahrt mußte wegen solcher unfreundlicher Botschaften aus französischen Knallbüchsen schleunigst abgebrochen werden.

Noch weniger beliebt sind bei uns die feindlichen Flieger, die natürlich den Auftrag haben, den Bahnbau tunlichst zu stören. Sie tun das auch mit Bombenwerfen, auch mit dem Ausstreuen niederträchtig spitzer Pfeile aus Stahl, die eine ungeheure Durchschlagskraft besitzen. Glücklicherweise ist noch niemand von unseren Leuten getroffen worden, obwohl wiederholt Bomben und Pfeile um uns niedergingen. Auch ein feindliches Luftschiff stattete uns einige Nächte hintereinander einen Besuch ab und verschwand nach dem Fallenlassen einer ganzen Reihe von schweren Bomben. Sie waren zweifellos dem Anschlußbahnhof zugedacht, trafen aber alle nicht dorthin, wo sie sollten, mit Ausnahme einer, die in das netteste Haus unseres elenden lothringischen Nestes fiel, wo sie einen im Bett liegenden Leutnant einer Baukompanie in Stücke riß. Wir haben den bedauernswerten Kameraden feierlich in dem nächsten von einer Bombe aufgewühlten Loche bestattet und für ein würdiges Grabmal Sorge getragen.

So ein Dorf in Französisch-Lothringen! Misthaufen vor jedem Hause entlang der ganzen Straße, unergründlicher Dreck, schmutzige Menschen und Milliarden von Fliegen. Das ist so der Eindruck, den man beim Betreten empfängt und leider auch bei längerem Aufenthalte nicht los wird, im Gegenteil, sich immer mehr verstärken sieht. Besonders lieblich sind die Gelegenheiten zur Bestattung der Endergebnisse der menschlichen Verdauung. Sie sind nämlich meist überhaupt nicht vorhanden. Ich habe mir fast den Kopf darüber zerbrochen, wohin sich die „Damen und Herren“ des Dorfes zurückziehen und habe durch Umfrage und durch eigene Beobachtung festgestellt, daß der Misthaufen vor der Tür und der sogenannte Garten, auch bisweilen der Stall und der Pot de chambre recht beliebt sind. Und das ist die Grande nation, die gegen Unkultur und Barbarei Krieg führt. Es wird Zeit, daß hier einmal deutsche Kultur hineinleuchtet. Wir sorgen natürlich für unsere Soldaten durch Herstellung von Latrinen für die Erfüllung der einfachsten hygienischen Forderungen.

Wunderhübsch, wie sich die in einer Kompanie vereinigten Kräfte und Kenntnisse gegenseitig ergänzen. Am besten kam das bei der Wahl des Quartiers in dem mit Truppen überfüllten Dorfe zum Ausdruck. Wir bezogen ein im Rohbau fertiges, freistehendes Haus ohne Fenster, ohne Oefen und Türen, ohne Treppen, kurz, scheußlich. Jetzt ist alles da, in unermüdlicher Arbeit wurde alles in Stand gebracht, eine große Mannschaftsküche und eine Kantine gebaut, eine Schuster-, Schneider- und Schlosserwerkstatt ist entstanden, jeder Mann erhielt seine Pritschen, Tische, Stühle, natürlich alles selbst gefertigt, kurz, die Leute fühlen sich jetzt wohl. Alle möglichen Berufskenntnisse wurden da verwertet, vom Architekten bis zum Ofensetzer, vom Heizungs-Ingenieur bis zum Schlosser usw. und täglich mehren sich die Erzeugnisse gemeinschaftlicher Beratungen und Ausführungen.

Gestern war große Bestürzung, als der Befehl zum Wechseln des Quartiers kam. All die viele liebevolle Arbeit im Stiche lassen zu müssen! Nun, ich habe das Schicksal abgewendet und zufrieden bezieht die Kompanie wieder allabendlich ihr Quartier. Daß bei uns Eisenbahnern auch das Bestreben vorliegt, aktiv mit der Waffe eingreifen zu können, beweist die Begeisterung, mit der alle zu den Gewehren greifen, wenn ein feindlicher Flieger erscheint. Dann werden größere Ansammlungen von Leuten vermieden, der Abstand von Mann zu Mann wird stark vergrößert und dann geht das so beliebte Knallen auf den hohen Vogel los. Eine ungemein spannende Sache, so eine Fliegerbeschießung, besonders durch die zweckmäßig verteilten Abwehrkanonen, deren Wirkung sich durch die Schrapnellwölkchen vorzüglich verfolgen läßt. Allgemeine Enttäuschung, wenn man den Vogel unverletzt sich höher und höher schrauben sieht, um dann bald in der feindlichen Richtung hin zu verschwinden. Wir bilden uns ein, die unfreiwillige Landung von zwei solchen Fliegern, die unweit von uns niedergehen mußten, mit verschuldet zu haben, feststellen läßt sich das natürlich nicht.

K., Hauptmann und Kompanieführer.

Englische Selbstüberhebung

Berlin, 2. Jan. Die Continental-Times, eine für die Amerikaner auf dem europäischen Festlande, in Berlin erscheinende Zeitung, bringt aus der Feder eines amerikanischen Politikers einen Artikel, in dem sie zunächst den Widerspruch zwischen den großen Worten der Engländer, Franzosen und Russen und der Wirklichkeit hinweist. In den weiteren Ausführungen wird auch auf die seltsame Heuchelei der Engländer den Belgiern gegenüber hingewiesen. Zu diesem Zwecke wird zunächst ein Urteil der englischen Wochenschrift Truth angeführt. In dieser Wochenschrift schreibt ein Engländer: „Als Engländer kenne ich mein Volk und mein Land. Da ich 25 Jahre als Konsul in Belgien lebte, kenne ich auch die Belgier. In der ersten Aufregung wollte in England jedermann Herz und Haus den unglücklichen Heimatlosen öffnen (heimatslos gemacht durch die Engländer, bemerkt dazu der Herausgeber der „Cont. Times"). Nach einer Woche des Zusammenlebens aber haben wir schon bemerkt, dass die belgische Bildung um Generationen hinter der unseren zurück ist. Die Lebenshaltung unseres niederen Mittelstandes ist nur mässig nachgeahmt bei den Belgiern der besten Klasse. Die Verfeinerung eines bescheidenen englischen Haushalts fehlt in Belgien gänzlich. Dieser tüchtige Engländer fährt, wie die Cont. Times schreiben, dann fort, in dieser Weise die Belgier herabzusetzen und die Engländer in unbescheidenem Lob als die Muster jeder wahren Verfeinerung zu preisen und warnt dann besonders die Engländer vor den lockeren, unmoralischen belgischen Dienstmädchen, die in jedem Haushalt verderblich wirken müssten." Nachdem dieses Musterstück englischer Selbstzufriedenheit so auf den verderblichen Einfluss der Belgier hingewiesen hat, gibt er, so schreibt der Politiker in gen Cont. Times, im folgenden sich als der echte englische Heuchler. Ich sprach gestern, so erzählt der Engländer, einen belgischen Arbeiter, und der sagte zu mir: Ich sehe, dass tausende meiner Landsleute jetzt in England leben. Ich hoffe, dass die Belgier jetzt einsehen, wie sehr sie noch in der Kultur zurück sind. Wir Belgier haben zwar viel gelernt, aber wir haben noch viel mehr zu lernen und das können wir am besten jetzt bei den Annehmlichkeiten des englischen Lebens, das verfeinert und erhebt.

„Erbärmliche Heuchelei", nennt der Herausgeber der Cont. Times diese Auslassungen des Engländers. Der Verfasser des Artikels in den Cont. Times fährt dann fort:

Ich kenne selbst Belgien und ich kann ohne Einschränkung sagen, dass die Belgier in ihrer Bildung, ihrer Lebensart, in ihrer Erziehung, in ihrem künstlerischen Empfinden die Engländer weit überragen. Man muss die Belgier als Vorkämpfer der Industrie wohl anerkennen. Sie sind ein fleissiger und härter arbeitendes Volk als die Engländer. Daß sie nicht so viel Fussball spielen, kann man nur zu ihrem Vorteil sagen, und die tapfere Art, in der sie sich geschlagen haben, ist den Engländern gewiss ebenbürtig. Aber es ist die bekannte und überlieferte Beschränktheit der englischen Rasse, die solche Angriffe auf ein Volk fertig bekommt, das augenblicklich Englands Gastfreundschaft geniesst und das die Engländer so ins Verderben gestürzt haben. Heute mögen die Belgier vielleicht schon dieses Grossbritannien hassen, das sie bei Antwerpen so schmählich im Stich liess und das sie seitdem vorn in die Front stellt und sie die Kugeln auffangen lässt.

Kräftiger, als es hier in den Continental Times geschieht, könnte auch deutscher Zorn den Engländern nicht die Wahrheit sagen.

Kommentar überflüssig.

Der Matin vom 22. Oktober 1914 brachte folgende Schauergeschichte:

Ein Veteran von 1870 und seine Frau von den Deutschen erschossen.

Einer unserer Freunde teilt uns einen bejammernswerten Brief mit, den ein Korporal von der 41. Territorial-Infanterie von der Maas an ihn gerichtet hat und der eine schreckliche Szene schildert. Wir entnehmen ihm folgende Zeilen:

„Ich weiss nicht — so sehr bin ich von dem entsetzlichen Drama erschüttert — ob Sie die schreckliche Nachricht kennen, die mir soeben versichert wird. Mein unglücklicher Vater und meine alte Mutter sind durch die deutschen Mörder am 7. September vormittags in Thiaucourt vor ihrem brennenden Hause, das der Feind vorhergehend von Grund aus geplündert hatte, erschossen worden. Sie haben meinen Vater von seinem Schmerzenslager, an das er seit drei Jahren gefesselt war, gerissen, trotz der flehenden Bitten meiner armen Mutter, und alle beide im Tode vereint, sind unter den preussischen Kugeln gefallen.

Mein Vater hatte das Verbrechen begangen, ein alter Veteran von 1870-71 zu sein. Die Deutschen haben seine Denkmünze in seinem Schranke entdeckt, und dann wurde ihm der Prozess gemacht. Das Todesurteil wurde ohne Aufruf vollstreckt. Andere alte Veteranen unseres Dorfes haben ebenfalls ihr Leben dafür bezahlt, dass sie gegen Preussen während des schrecklichen Jahres gefochten haben.

Ich habe die grässliche Nachricht erfahren, als ich in einem Schützengraben, 10 Kilometer von Thiaucourt, war.

Ich erwarte mit fieberhafter Ungeduld den Tag, an welchem es mir vergönnt sein wird, die Meinigen zu rächen, die feige hingemordet sind.

Jeder Kommentar würde überflüssig sein.

Es erübrigt sich, so bemerkt die N. A. Z. dazu, zu sagen, dass, wie die amtliche Untersuchung ergeben hat, an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist.

Ueber die Vernehmung des Bürgermeisters Stef von Thiaucourt liegt ein von diesem und zwei Offizieren unterzeichnetes Protokoll vor, das in wörtlicher Uebersetzung, wie folgt, lautet:

„Herr Stef, Bürgermeister von Thiaucourt (Meurthe und Moselle) erklärt, nachdem er Mitteilung von dem Zeitungsartikel im Matin vom 22. Oktober 1914 erhalten hat, der betitelt ist: Ein Veteran von 1870 und seine Frau durch die Deutschen erschossen, dass dieser Artikel absolut falsch ist, dass kein Haus in Thiaucourt durch die Deutschen verbrannt und auch keine Person erschossen worden ist.

Herr Stef würde bereit sein, seine Erklärung eidlich zu versichern.

Auch uns erscheint jetzt ein Kommentar überflüssig.

Beachtenswerte Worte eines bekehrten Italieners.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Rom: Im „Mattino" veröffentlicht der bisher nichts weniger als deutschfreundliche Eduard Scarfoglio einen Leitartikel, in welchem er den Wahnsinn des in Italien grassierenden Belgierkultus verspottet. Scarfoglio schildert in beredten Worten die unüberwindliche Kraft Deutschlands, das hundert Feinden trotzt und sicher sei, sie zu besiegen. Ueberall wo Deutschland kämpft — in der Luft, unterm Wasser, in den Meeren des Südens und Nordens, in fernen Kolonien oder auf deutschem Boden, in den Sümpfen des Ostens oder in den Schützengräben des Westens, überall betätige es furchterregende Energie und unbeugsame Tapferkeit. Und gegen ein solches Volk, fährt der Artikel fort, wollen die Narren und Verbrecher in Italien hetzen. Dieser unser angeblicher Feind hält ganz Belgien und 8 Provinzen besetzt. Er hat die Russen in zwei fürchterlichen Schlachten niedergeworfen und ihr Heer der ersten Linie fast total vernichtet. Er hat 1200 Kilometer strategischer Bahnen auf französischem Boden gebaut, um seinen Offensivmarsch in Frankreich wieder aufzunehmen und besitzt nach der Versicherung der „Times" noch über vier Millionen Mann Reserven. Und warum sollen wir uns in dieses furchtbare Abenteuer stürzen, gegen ein Volk, das uns nie etwas zu Leide tat, das über 30 Jahre unser Verbündeter war, dem wir die Erfolge von 1859, dem wir Venedig und Rom verdanken?

Wie konnte dieser plötzliche und blutige Haß gegen diese Nation entstehen? Scarfoglio verweist auf Italiens Interessen, die Slawen von der Adria fernzuhalten und mit Oesterreich vereint große Politik zu treiben. Wir sind fest überzeugt, schreibt er, daß binnen wenigen Monaten Rußland und Frankreich aus dem Konflikt ausscheiden werden. Schon zeigen sich in Rußland zahlreiche Symptome der Kriegsmüdigkeit und Friedensstimmung, dasselbe werde mit Naturnotwendigkeit in Frankreich eintreten müssen, je mehr die Illusion der französischen Offensive sich als Trug erweist, und die Franzosen die Unmöglichkeit des Marsches nach Berlin erkennen, desto offenkundiger wird sich die ganze Wahrheit Bahn brechen, daß dieser ganze entsetzliche Krieg mit seinen unermeßlichen Opfern an Menschenleben und Volkswohlstand einzig und allein geführt wird, um das Weltreich England von deutscher Konkurrenz zu befreien. Der Sommer wird darum kaum ins Land gehen, ohne daß der ungeheure Konflikt auf seine natürlichen Grenzen, insbesondere auf ein englisch-deutsches Duell, zurückgeführt sein wird.

Deutsche Räuber vor Warschau.

Eine Photographie in einer russischen Wochenschrift. Drei deutsche Kavallerieoffiziere stellt sie dar, vor einem nicht erkennbaren Hintergrunde. Desto deutlicher erkennbar sind die drei Offiziere, zwei Ulanen, ein Husar. Und sie halten kostbare Werke der Goldschmiedekunst in den Händen. Woher stammen die? Die Unterschrift belehrt uns darüber. Sie lautet in deutscher Uebersetzung: „Es glückte unserem Künstler, dem Photographen N. S. Co, eine Gruppe von Moradeuren, Repräsentanten der deutschen Armee, aufzunehmen, deren Hände mit geraubter Beute gefüllt sind." — Ein unter dem Namen Quintus Fabius schreibender Schwede deckt im Stockholmer „Afronbladet" diese Fälschung auf. Diese Photorgraphie ist eine am 9. Juli 1914 in den Bildern vom Tage im „B. L.-A." und in Nr. 24n Sport im Bild erschienene Photographie, die vom Armee-Jagd-Rennen im Grunewald berichtet und die drei Sieger (Leutnant v. Herder, Leutnant Prieger, der inzwischen gefallen ist, und Oberleutnant v. Egan-Krieger) mit den ihnen von der Kaiserin überreichten Ehrenpreisen darstellt. Der russische Fälscher hat sich seine Arbeit ungewöhnlich leicht gemacht. Er hat es nicht für nötig gehalten, mehr als den Hintergrund zu retouchieren. An den Figuren selbst hat er nicht das leiseste geändert. Man weiß demnach nicht, ob man die Frechheit oder die Dummheit des russischen Fälschers mehr anstaunen soll.

Die „Midis" in St. Mihiel

Zu Beginn des Krieges sind die „Midis" in St. Mihiel gewesen, die Herren vom 15. oder 18. Armeekorps, deretwegen seinerzeit General Joffre die Manöver abbrach, die Brüder von der Gironde und vom Mittelmeer. Sie haben hier eine keineswegs beneidenswerte Rolle gespielt. Ein Mann von lokaler Autorität versicherte uns fortgesetzt zur allgemeinen vaterländischen Ehrenrettung: „les troupes de l'Est — bons garçons; les troupes du Midi — mauvais garçons je vous assure — trés mauvais garçons, Messieurs." — Die Herren Südfranzosen scherten sich indessen nicht um die Wertschätzung der „Mensiens", deren Heimat sie nicht als „ihr" Vaterland anerkennen wollen. Die Leute in St. Mihiel sagen daher, dass die Midis das Herz auf der rechten Seite haben und sprechen von ihnen mit grosser Verachtung. Zur Bekräftigung dieser Ansicht liessen die Freunde aus Bordeaux ihre Kartuschen gleich in den hiesigen Bürgerquatieren, was übrigens gar nicht nötig gewesen wäre, da sie nachher doch in der grossen Lothringer Schlacht, ihre Gewehre wegwarfen und sich truppenweise gefangen nehmen liessen.

Der Krieg in Deutsch-Südwestafrika

Aus Deutsch-Südwestafrika interessiert die Nachricht, dass Ende November über den englischen Stellungen vor Lüderitzbucht ein deutscher Flieger erschienen sei und Bomben geworfen habe; das Flugzeug sei erfolglos beschossen worden. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, dass sich seit Mai v. J. in Südwestafrika zu Versuchszwecken zwei Flugzeuge befinden. Diese werden unseren Truppen jetzt gute Dienste leisten. Im übrigen stehen über die kriegerischen Vorgänge in Deutsch-Südwest ausser einseitigen englischen Berichten nur Nachrichten von Angehörigen neutraler Staaten zur Verfügung, die später von den Engländern ausgewiesen worden sind. Aus diesen Quellen geht hervor, dass Südwestafrika die Offensive nicht ergriffen, sondern etwaige Angriffe der Engländer und der südafrikanischen Union abgewartet hat. Die Eroberung von Walfischbucht hat erst am 24. September stattgefunden, nachdem der Premierminister Botha am 10. September im Parlament der südafrikanischen Union erklärt hatte, auf Anregung der englischen Regierung habe die Regierung der Union beschlossen, das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika mit Waffengewalt anzugreifen.

Weitedhin ergibt sich aus den Berichten, dass die Engländer auch aus Lüderitzbucht, ebenso wie es in Kamerun und Togo geschehen, ohne weiteres alle Nichtkämpfer und alle Frauen und Kinder als kriegsgefangen ausser Landes und in Konzentrationslager brachten, ein Verfahren, das jedem Völkerrecht und jeder bei zivilisierten Völkern hergebrachten Kriegführung Hohn spricht. Bezeichnend für die „Manneszucht" der englisch-südafrikanischen Truppen ist die Nachricht, dass es deren Befehlshaber nicht einmal gelungen ist, sie an der Plünderung und an der Zerstörung der Häuser in Lüderitzbucht zu hindern, selbst die Wohnung des englischen Oberbefehlshabers Müller, der bis vor kurzem Konsul in Lüderitzbucht gewesen war, ist ihnen zum Opfer gefallen.

Französische Schikanen gegen die Schweiz.

Das „Journal de Genève" unterzieht die von der französischen Regierung getroffenen strengen Maßnahmen, die die Ausfuhr der wichtigsten Lebensmittel aus der freien Zone nach Genf geradezu unmöglich machen, einer scharfen Kritik. Es müsse festgestellt werden, daß die heute von Frankreich in Anwendung gebrachten Vorschriften nicht dem Gedanken der Vertragschließenden entsprächen, welche die Zone festgesetzt und diesbezügliche besondere Verträge und Uebereinkommen geschaffen haben. Es sei geradezu lächerlich, Genf beschuldigen zu wollen, die aus der Zone eingeführten Produkte nach Deutschland auszuführen, da die Stadt schon zufrieden sein müsse, wenn sie alles Nötige für ihre eigene Ernährung und die der vierzigtausend Franzosen, die hier wohnen, herbeischaffen könne. Auch die Einwohner der Zone leiden furchtbar unter den Maßnahmen der französischen Regierung, da sie ihre leicht verderblichen Produkte nicht absetzen und sich keinen Centime Geld erwerben können.

Welches ist das reichste Volk der Erde?

Diese Frage, die auch für die Beurteilung der Aussichten im heutigen Weltkriege von großer Bedeutung ist, behandelt Prof. Corrado Clini von der Universität Padua in einem bemerkenswerten Werke. Er hat die finanzielle Lage in 19 verschiedenen Ländern eingehend untersucht. Zunächst handelt es sich um die Frage, in welchem Lande die größte Summe auf den einzelnen kommt. Mit Betrübnis stellt der italienische Gelehrte fest, daß sein Vaterland in dieser Beziehung erst an 14. Stelle steht; auf jeden einzelnen Italiener kommen nicht mehr als 2040 Mark. Wollte man nun nach den vielen Geschichten, die man von den unerhörten Reichtümern der amerikanischen Milliardäre hört, annehmen, daß die Bewohner der Vereinigten Staaten das reichste Volk der Erde wären, so würde man erheblich irren. Die Amerikaner kommen mit 5440 Mark auf jeden Bürger erst an 6. Stelle. Der beneidenswerte Rekord in dieser Hinsicht wird von einem Land gehalten, an das man am wenigstens denken würde; Neuseeland, das ein durchschnittliches Vermögen von 9080 Mark für jeden Einwohner aufweist. In ziemlich erheblichem Abstande kommt England mit 6080—7520 Mark, und den dritten Platz nimmt wieder der jüngste Erdteil, Australien, mit 5784 Mark ein. Stark schwankend sind die Angaben über Frankreich, in dem nach der Annahme der einen 5840 Mark, nach andern nur 4600 Mark auf jeden Einwohner kommen. Vor den Vereinigten Staaten steht noch Deutschland, dessen Durchschnittsreichtum für den einzelnen auf 5120—5600 Mark angegeben wird. Nun endlich kommt der nordamerikanische Koloß mit 5440 Mark, und ihm schließen sich Kanada mit 5280 Mark, Argentinien mit 3228 Mark, die Schweiz mit 3200—4280 Mark, Oesterreich und Schweden an. Hinter Italien kommen noch Griechenland, Ungarn, Norwegen und das englische Indien, in dem auf den Kopf der Bevölkerung nicht mehr als 264 Mark zu rechnen sind! Auf diese tiefe Stufe ist das Land, von dessen fabelhaften Schätzen einst nicht genug Rühmens gemacht werden konnte, heute gesunken. Nicht weniger wichtig als diese Ziffern, in denen das Vermögen der Völker auf die Einzelpersonen verteilt ist, ist eine andere Zahlenreihe, die auf Grund des heute vorliegenden Materials das Gesamtvermögen der Völker zusammenstellt. Nach der Meinung einiger Statistiker ist der europäische Staat, der heute über die größte Zahl von Milliarden verfügt, Deutschland. Der Wert seiner mobilen und immobilen Vermögen belief sich nach der einen Statistik schon 1908 auf nicht weniger als 340 Milliarden, andere berechnen diese Werte auf 329 Milliarden. Nach der ersten Statistik würde Deutschland sogar schon England überflügelt haben, dessen Reichtum 1900 auf 334 Milliarden geschätzt wurde. Frankreich wäre nach dieser italienischen Statistik 1908 auf 224 Milliarden angelangt. Auch nach den wenigst günstigen Schätzungen verfügen diese drei Völker über ein Vermögen von 388 Milliarden.

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:

Bestand	859$100
4. Liste der Companhia Lithographica Hartmann-Reichenbach gezeichnet von der Firma und den Angestellten	513$500
Gesammelt von Herrn João Beigel, Franca	66$000
Dr. João Baptista Reimão	10$000
A. M. Vasconcellos	5$000
Clara Meyenberg	20$000
Antonio Ambil	5$000
Frau Adolf Birle Senior	200$000

Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:

Letzte Stunde

Buenos Aires, 14. Der Militärgouverneur von Petersburg hat ernste Massregeln gegen die Friedenspropaganda ergriffen, die sich immer mehr bemerkbar macht.

Buenos Aires, 14. In Warschau sterben täglich über hundert Personen an Trunksucht.

Buenos Aires, 14. Die holländischen und skandinavischen Reedereien haben den Beschluss gefasst, die Schornsteine ihrer Dampfer in ihren Nationalfarben zu streichen u. den Namen des Schiffes an beiden Seiten in grossen Buchstaben anbringen zu lassen, um den Missbrauch Englands mit den neutralen Flaggen zu verhindern.

Buenos Aires, 14. Die russische Zensur unterdrückt jede Mitteilung über den Gesundheitszustand, da die Cholera in ausserordentlicher Stärke wütet.

Buenos Aires, 14. In Oesterreich-Ungarn ist genügend Getreide vorhanden. Ungarn hat sogar Ueberfluss und gibt in Folge dessen von seinen Vorräten an Oesterreich ab.

„Kufeke"

Nahrhaftes, leicht verdauliches Nähr- und Kräftigungsmittel für Kranke, Schwächliche und Rekonvaleszenten jeden Alters, Wohlschmeckend und bequem in verschiedener Art zu bereiten. Man verlange in Apotheken, Drogerien oder direkt den Firmen Alfredo Ebel, Rio de Janeiro, Rua da Alfandega No. 58 und Oskar Flues, S. Paulo, Rua Libero Badaro No. 28, sofr. das „Kufeke"-Kochbuch, welches 107 bewährte Kochrezepte enthält.

Marktbericht vom 13. Februar 1915

		Einheit	Mindestpreis	Höchstpreis
Arroz em casca, Agulha	— Reis, ungeschälter	Sack v. 58 kg	—	13$000
„ „ „ Cattete	— „ „	„ „ „ „	—	12$000
„ beneficiado, Agulha Ia	— Reis, geschälter	„ „ 58 kg	23$000	27$000
„ „ „ 2a	— „ „	„ „ „ „	22$000	24$000
„ „ „ 3a	— „ „	„ „ „ „	—	—
„ „ „ Cattete 1a	— „ „	„ „ „ „	20$000	23$000
„ „ „ 2a	— „ „	„ „ „ „	18$000	21$000
„ „ „ 3a	— „ „	„ „ „ „	—	—
„ „ „ Quirera	— „ „	„ „ „ „	5$000	7$000
Aguardente	— Schnaps	Liter	$280	$300
Alfafa, producto de S. Paulo	— Luzernehen	Kilo	$250	$300
Algodão descaroçado	— Baumwolle, entkernt	Arroba	15$000	16$000
Amendoim	— Erdnüsse	100 Liter	9$000	10$000
Assucar, mascavo	— Rohzucker	Sack v. 60 kg	13$500	14$500
Assucar, crystal	— Kristallzucker	„ „ „ „	20$500	21$500
„ , redondo	— Zucker, körniger	„ „ „ „	18$000	18$500
Alcool de 36 gráos	— Spiritus	Liter	$100	$500
Alhos	— Knoblauch	Hundert	18$00	28$000
Batatas	— Kartoffeln	65 Kilo	—	6$000
„ novas	— „ , neue	„ „	—	7$000
Borracha de mangabeira	— Mangabeiragummi	Arroba	18$000	23$000
Carne de porco salgada	— Schweinefleisch, gesalzen	„	—	12$000
Caroços de algodão	— Baumwollkerne	„	—	$900
Cera de abelha	— Bienenwachs	Kilo	—	1$800
Feijão novo superior	— Bohnen, neue beste	100 Liter	—	11$000
„ „ bom	— Bohnen, neue gute	„ „	—	10$000
Feijão velho bom a superior	— Bohnen, alte gut bis superior	„ „	—	9$000
„ „ para vaccas	— Bohnen, alte für Futterzwecke	„ „	—	8$000
Farrinha de mandioca	— Mandiocamehl	Sack	8$000	9$000
„ „ milho	— Maismehl	„	7$000	8$000
Fumo commum em rolo 1a	— Rollentabak I. Qualität	Arroba	20$000	25$000
„ „ „ „ 2a	— „ II. „	„	18$000	20$000
Mamono	— Rizinusnuskerne	Kilo	$130	$140
Manteiga fresca	— Butter, frische	„	1$800	2$000
Milho amarello	— Mais, gelber	100 Liter	—	6$500
„ amarellão	— „ , gelber	„	—	6$000
„ branco	— „ , weisser	„	—	6$000
„ cattete	— „ , Cattete	„	—	6$500
Ovos	— Eier	Dutzend	—	1$000
Polvilho	— Stärke	Kilo	$250	$300
Queijos redondos	— Käse, runde	Stück	1$400	1$600
Sebo em rama	— Talg, ungereinigtes	Arroba	5$500	6$000
„ refinado	— „ , raffiniertes	„	9$500	10$000
Sola	— Sohlleder	Kilo	3$000	3$200
Toucinho bom	— Speck, gute Qualität	Arroba	10$000	—
„ superior	— „ , beste Qualität	„	—	11$000
Tremoços	— Lupinen	100 Liter	18$000	20$000
Frangos	— Hähnchen	Hundert	100$000	120$000
Gallinhas	— Hühner	„	140$000	150$000
Perús	— Truthühner	Dutzend Paar	150$000	170$000
Patos e Marrecos	— Enten	Hundert	100$000	120$000

Die Preise sind Grosshandelspreise, die Kleinhandelspreise sind in der Regel um 15 bis 20 Prozent höher.

An die Geschäftswelt in der Hauptstadt und im Staate São Paulo.

Um den Vorschriften des Gesetzes zu erfüllen, teile ich der Geschäftswelt der Hauptstadt und des Staates São Paulo mit, dass ich hierdurch die Vollmacht zurückziehe, die ich Herrn Theophilo Rohr am 16. Februar 1911 erteilt habe, um die Geschäfte der **Casa Helvetia** zu leiten, die unter meinem eigenen Namen am hiesigen Platze fungiert. Herr Rohr ist nicht mehr Angestellter meines Geschäftshauses. — **CASA HELVETIA.**

Achilles Isella.

Café Central

Praça Antonio Prado — São Paulo
687

Ausser allen Konsumationen eines erstklassigen Cafés, ist stets während der **ganzen Nacht** ein frischer gutgepflegter **Germania-Schoppen** :: zu 200 Reis vorhanden. ::

Sandwiches von Schwarz- und Weissbrot mi Schinken, Käse usw. — Spiegeleier.

Spezialität: Sandwiches de forno.

Trinks Irmãos

Joinvi e Rua 15 de Novembro — Santos Praça Mauá 29
Caixa Postal No. 85

Import von Produkten des Staates Sta. Catharina.
Uebernahme irgendweicher Lieferung in Holz,
in allen gewünschten Masse und Qualitäten.

Ständiges Lager in:
Reis, Gomma, Ararutа, Matte, Fett, Butter, Honig, Syrup, Cachaça, Phosphoros, Leder, u. s. w.
Preise und Muster stehen gern zu Verfügung.

Charutos Dannemann

Universaes
Bella Cubana
(Flor fina) 31

Wegen Abreise

sofort zu verkaufen: Möbel u. diverse Haushaltungsgegenstände. Zu besichgen Rua Victoria 82, S. Paulo. Die Wohnung kann auf Wunsch gemietet werden. 836

CHAPELARIA GERMANIA

Rua Sta. Ephigenia 124 — S. Paulo
Empfehle alle Sorten **Stroh- und Filzhüte** (weich und steif), **Mützen, Schirme, Stöcke und Kravatten.**
614 **Reparaturwerkstatt.**
W. Dammenhain, Rua Santa Ephigenia N. 124

CAFE' CAPITAL

E. M. BOCK 641
Rua Couto Magalhães 32 - S. PAULO
Einzige deutsche Rösterei in São Paulo
Nur erste Qualität . . . 1$000 per Kilo
Verkaufsstellen:
Paulo Alicke, Rua Couto Magalhães 34; Richard Müller, Rua Victoria 42; Fred. Jacobsen, Rua Aurora N. 44; Luiz Maurer, Rua da Moóca 328

Schlachterei und Wurstfabrik

EMILIO PIAGSEK & IRMÃO
Verkaufsstellen: Kleine Markthalle 9 und 39.
Fabrik: Rua José Ant Coelho 105 Telephon N. 2876 :: S. PAULO
Grosse Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst- und Räucherwaren. :: Sauerkraut das Kilo 1$000 613

Störung in Theatern u. Konzerten

können Sie vermeiden.
Kaufen Sie
Malzbonbons
Dose zu 1$000. 37
Die sind unfehlbar gegen Husten.
La Bonbonnière
Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Thesouro).
Rua São Bento 23-C. — S. PAULO.

Die Marken

CHARUTOS Stender

Conquistas, Alfredos, Havanezes, Excelsior, Luzinda, Pedrita, Lola N. 2

sind überall zu haben.

MENSAGEIROS

Rua Alvares Penteado 38-A u. 38-B
S. Paulo - Telephon „Mensageiros"

Schnellste und sicherste Ausführung von Aufträgen, Benachrichtigungen u. Zustellungen von kleinen Paketen (bis 25 Kilo), Verteilung von Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklamezetteln etc. Mensageiros für Bälle und Hochzeiten etc. — Spezial-Sektion für Umzüge, Transport u. Despachos. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.

Helles, freundliches Zimmer anmöbliert, zu vermieten. Elektr. Licht, sowie kaltes und warmes Bad im Hause. Rua Bento Freitas 34, S. Paulo. (gr)

Dr. Worms
Zahnarzt
Praça Antonio Prado No. 8
Caixa „t" — Telephon 2957
590 Sprechstunden 8—3 Uhr

Flotter Stenograph
Maschinenschreiber od Maschinenschreiberin für Portugiesisch und Deutsch zum sofortigen Antritt gesucht Off unter „Stenograph" an die Exp. ds. Blattes, São Paulo. 806

Zu vermieten
in Hygienopolis (Rua Maranhão) 1 grosser Saal und 1 kleineres Zimmer, beide möbliert. Offerten unter A. B. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 724

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias No. 23
S. PAULO

Für Frau
Maria Mimmler
liegen Nachrichten in der Exp. ds. Blattes, S. Paulo.

Ordentliches Mädchen
im Alter von 14—15 Jahren wird per sofort gesucht. Rua Cincinato Braga 34, S. Paulo. 768

Abreisehalber
sind Möbel und sonstige Hausgegenstände, sowie Hühner und Enten billig zu verkaufen. Die Möbel sind erst 2 Monate im Gebrauch. Rua Abilio Soares 141, S Paulo. 789

Flotter Stenograph und Maschinenschreiber sucht Stellung. Offerten unter „Tüchtig" an die Exp. d. Bl., S. Paulo. (809

Junge Frau
deren Mann im Felde steht, sucht Stellung als Haushälterin ev. als Schneiderin. Selbige ist in allen Hausarbeiten erfahren. Off. unter „A. H. 111" an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 827

Sofort gesucht werden zwei junge deutsche od. deutsch-brasilianische Mädchen als Kellnerinnen für ein Choplokal. Guter Lohn, Rua Sta. Ephigenia 116, S. Paulo. 823

Möbliertes Zimmer
nahe dem Zentrum gelegen, an einzelnen anständigen Herrn zu vermieten. Bad u. elektr. Licht vorhanden. Rua Maria Paula N. 38, S. Paulo. 822

Gesucht
eine tüchtige Bügterin für Stärkwäsche. Ledig oder verheiratet. Im letzteren Falle könnte der Mann in der Wäscherei beschäftigt werden. Reise wird vergütet. Francisco Pürzer, Sorocaba

Gesucht
von einer deutschen Familie im Innern eine sanbere Frau oder ein älteres nettes Mädchen (Oesterreicherin vorgezogen) für alle Hausarbeit. Freie Reise bei gutem Lohn und gute Behandlung wird zugesichert. Anzufragen bei Dr. Arthur S. Piller, Estação Assis, Linha Sorocabana. 824

Kebammen-Schule
von São Paulo. 795
(Escola de parteiras de S. Paulo).
Von heute bis zum 18. ds. M. werden Einschreibungen für das Aufnahme-Examen angenommen.
S. Paulo, 10. Februar 1915.
Dr. Raul Briquet, Sekretär.

Für Herrn
Carl Schneider
fr. Restaurateur
liegen Nachrichten in der Exp. ds. Bl., São Paulo.

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten.
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist.
Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr Rua S. Bento 33. — Wohnung: Rua Sabará No. 11. 457

Erfindungs-Patente
671 und
Handelsmarken
Alberto Kuhlmann
Ingenieur
Rua Florencio de Abreu 5 (Casa Allemã de Pianos).
Wohnung: Alameda Olga 86
Telephon 4101

S. Souza Ramos
Zahnarzt 648
Rua Libero Badaró 97
Telephon 2715 S. Paulo

Herr
Julio Chatton
wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Hotel Rio Branco
RIO DE JANEIRO
Rua Acre 26
(an der Avenida und dem Anlegeplatz der Dampfer). Deutsches Familienhotel.
672 — Mässige Preise. —

Dr. H. Rüttimann
Arzt und Frauenarzt.
Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.
Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 26, São Paulo. Sprechst.: 11—12 und 2—4 Uhr.
Telephon 1941. 53

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin).
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kuryerfahren der Bennorrhöegie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telephon 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 15

Iris-Theater
Rua 15 de Novembro
S. PAULO
Kino-Vorführungen
mit abwechslungsreichem Programm 18
Alle Abend Verführung sensationeller Lichtspiele.
Jeden Sonntag grosse Matinée.

Aromatisches
Eisen-Elixir
Elixir de Ferro amoratisado glycero phosphatado.
Nervenstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 3$000. 616
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias No. 17,

Billig zu verkaufen ist ein
Tiroleranzug
echte Tracht, für einen Jungen von 8—10 Jahren, passend für den Karneval. Zu erfragen Travessa Grande Hotel N. 10, São Paulo. 833

Zu vermieten
in ruhigem deutschen Familienhause ein gut möbliertes Zimmer. Elektrisches Licht, kalte und warme Bäder, grosser Garten vorhanden. Höchste und gesündeste Gegend São Paulos. Bondverbindungen in der Nähe. Rua 13 de Maio 279, (Paraiso), São Paulo. 642

Eine Dame
sucht ein Zimmer mit Pension bei anständiger Familie. Vorgezogen auf einer Chacara oder etwas ausserhalb der Stadt. Vorausbezahlung bis zu 80$000. Off. unter „J. G. 99." an die Exp. ds Bl., S. Paulo. 298

Welche Familie
in der Nähe von Belenzinho od. Braz, würde jungem, seriösen Mann billig Kost und Logis geben. Off. unter „J. D." an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 830

Chacara
mit Bondverbindung in der Nähe zu mieten oder zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter P. K. an die Exped. ds. Bl., S. Paulo. 831

Empreza de Navegação Hoepcke
Der National-Dampfer
ANNA
mit zwei Schrauben und elektrischer Beleuchtung versehen, geht am 19. Februar von Santos nach Paranaguá
S. Francisco, Itajahy Florianopolis und Laguna. 811
Dieser Dampfer besitzt vorzügliche Räumlichkeiten für Passagiere 1. und 3. Klasse.
Uebernimmt Fracht nach Antonie und Laguna.
Auskünfte über Fahrpreise, Fracht, Einschiffung etc. erteilen die Agenten
Luiz Campos
Rua Visconde de Inhaúma 84
Rio de Janeiro
Victor Breithaupt & C
Rua Herotó 8
Santos

5 Drs.
Abrahão Ribeiro
und
Camara Lopes
Rechtsanwälte
— Sprechen deutsch —
Sprechstunden:
von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.
Wohnungen:
Rua Maranhão No. 3
Telephon 3207
Rua Albuquerque Lins 85
Telephon 4002.
Büro:
Rua José Bonifacio N. 7
Telephon 2946

Möbliertes Zimmer
ist zu vermieten. Rua J. Antonio de Oliveira No. 93, Moóca, S. Paulo 820

Casa Margarida

Rua S. Ephigenia 75
hält stets die letzten Neuheiten in **Kleidern** und **Hüten** für Damen und Kinder auf Lager. **Korsetts, Blumen, Schleier u. Handschuhe** in vorzüglichen Qualitäten und in allen Preislagen.
Grosses Schneideratelier von
Madame Margarida Zweifel.
Telephon: 3294. S. Paulo. 635

Gesucht
wird eine perfekte Köchin, vorgezogen Deutsche oder Oesterreicherin oder Slavin. Ferner gutes gewandtes Stubenmädchen. Verlangt werden tadellose Referenzen. Rua Visconde do Rio Branco 74, S. Paulo. 832

Neue Sendung
Heringe
eingetroffen 815
Rua Aurora 44 :: S. Paulo
Frederico Jacobsen.

Eine Frau
sucht tageweise Beschäftigung für Waschen, Plätten, Reinemachen etc. Hulda Engler, Rua Barra Funda 109, S. Paulo. gr.

Frische condensierte
Schweizer-Milch
Marke „Milchmädchen"
Duiz. 1$000
Casa Schorcht
21 Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt.
Rua São Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 568

Dr. Lehfeld
Rechtsanwalt 575
Etabliert seit 1895. — Sprechstunden von 12—3 Uhr
Rua da Quitanda N. 8, I. Stock
São Paulo.

CASA LICULAUS
Lachs
frisch geräuchert
Lachs-Heringe
Rua Direita No. 55-A
São Paulo. 7

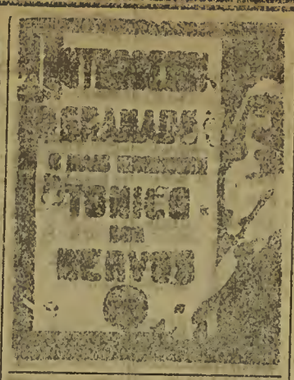
Herr
Dr. Arthur Stauffer
in Campinas wird um Erledigung seiner Angelegenheit ersucht.
Deutsche Zeitung

Viktoria Strazák,
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
empfiehlt sich. Rua Victoria 82 São Paulo. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar.
Telephon: 4828 607

Guarujá
Pensão e Restaurant „Svea"
mit anschliessendem neuerbautem Chalet empfiehlt sich dem werten Publikum. — Schöne freundliche Zimmer, ausgezeichnete Küche, warme Bäder, herrliche Seebäder, schönste Lage, dicht am Meer.
134 Inhaber: João Iversson

Lapa.
Mehrere Baustellen neben den Ländereien der City of S. Paulo gelegen, sind in diesem aufblühenden Stadtteil für die Hälfte des Preises zu verkaufen. Die Baustellen sind hochgelegen, geglättet und baufertig gemacht. Monatliche Teilzahlungen auf Ziel von 3, 5 und 8 Jahren gestattet. Der Käufer erhält sofort nach der ersten Teilzahlung das Besitzrecht. — Zu erfragen bei João Orlando, Rua dos Immigrantes 38-A (Bom Retiro), São Paulo. 800

Zur gefl. Beachtung.
Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mein bestbekanntes Restaurant
Zur Wolfsschlucht
von der Rua Conselheiro Chrispiniano nach der
Rua Libero Badaró 30-A
verlegt habe
Um geneigten Zuspruch bittet die Eigentümerin.
617 MARIA SPIELEG



Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augenerkrankungen
ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London.
Sprechstunden 12½—4 Uhr.
Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo. 833

Pensão Allemã

„Zur deutschen Flotte"
R. da Constituição, 150
SANTOS. 357

Feinste deutsche Schneiderei
Henrique Dietsch
Rua Sta. Ephigenia 74
São Paulo 90

Pension Hamburgo

Rua Dona Luiza N. 84
Rio de Janeiro.
Vorzügliche deutsche Pension. 5 Minuten vom Jardim da Gloria entfernt, hoch und luftig gelegen, mit schönem Blick aufs Meer, gänzlich neu möbliert, schöne gemütliche Zimmer mit elektr. Licht und jeder Bequemlichkeit. Telephon Central 5898. Gute Bäder und Bedienung.
Die Küche ist anerkannt als :: hervorragend gut. ::
Pension von 6$ ab pro Tag. 816

Die
Buchhandlung von A. Gibsone
Rua dos Andradas 50-I
RIO
geöffnet von 3 bis 6 nachmittags, hat eine Sendung moderner Romane erhalten. Bestellungen auf Bücher und Zeitschriften, Abonnements sowie auf Verlängerungen letzterer werden entgegengenommen. 814

Frau 683
Johanna Hillmann Gerhardt
Zahnarztin
Rua José Bonifacio N. 32 (1º andar) — São Paulo

COMPANHIA NACIONAL DE NAVEGAÇÃO COSTEIRA

Wöchentlicher Passagierdienst zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre, anlaufend die Häfen Santos, Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande u. Porto Alegre.
Der neue Dampfer
ITAPURA
geht am 18. Februar von Santos nach
Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre
Diese Dampfer haben ausgezeichnete Räumlichkeiten für Passagiere, ebenso Eiskammern. Die Gesellschaft macht den Absendern und Empfängern der durch ihre Schiffe transportierten Gütern bekannt, dass die letzteren in Rio an dem Armazem N. 13 kostenlos empfangen und abgeliefert werden. Nähere Auskünfte in S. Paulo Rua da Boa Vista 15, in Santos Rua 15 de Novembro N. 98 (Sobrado). 961

Abreise halber
ist der Deutsche Garten (Linie der Cantareira) unter günstigen Bedingungen weiter zu vermieten. Dortselbst sind noch Möbel, sowie Haus- und Küchengeräte abzugeben. Gute Rassekühe und Rasseschweine, sowie guter Bienenstand. — Näheres dortselbst bei Wilh. Tolle. 751

Gegen weisse Haare
gibt es nichts besseres als den Gebrauch der **Brillantina Triangulo**, die der selben sofort eine schöne kastanienbraune Farbe gibt. — Verkauf in der Casa Leite, Rua Direita No. 2, S. Paulo. Preis **3$000** per Flasche. 817

Schweizer Konsulat
Von dem Konsulat der Schweiz für die Staaten São Paulo und Paraná in São Paulo werden folgende Personen gesucht:
Line Warhy, Jaon Widmer, Hans Manz-Körner, Serafin Hermann, Batalli, Louise Conache Meyer, L. Allemann, Ed. Eiscle, Rodolfo Leau, Julien Marel, Martin Schefer, Hermann Schenk, Germano Brunner, Familie Koller, Johann Syfrig, B. Cottoi, Hans Manz v. Kafy. 837

Retebedoria de Rendas da Capital
Gebäudesteuer 1914
Auf Anordnung des Hrn. Carlos de Carvalho, stellvertretender Verwalter dieses Steueramts, bringe ich den Interessenten zur Kenntnis, dass in Uebereinstimmung mit den vom Staatsschatzamt empfangenen Instruktionen die Gebäudesteuer des Jahres 1914 ohne Strafzuschlag bis 28. ds. Mts. erhoben wird.
S. Paulo, 10. Februar 1914.
Der Chef der 2. Abteilung
801 Manoel de Aguiar Vallim.

Eine Frau
mit 2 Kindern im Alter von 7 und 9 Jahren, mit Kochen und allen häuslichen Arbeiten vertraut, sucht Stellung. Geht auch ins Innere. Off. unt. „Ypiranga" an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Deutschland.

Einkäufe jeder Art für Firmen wie Private besorgt prompt und billig
B. C. Oscar Müller
Bremen. 1041

Gesetzter Mann
freudige Arbeitskraft, mit Buchführung, Kalkulation und Landessprache vertraut, sucht passenden Posten, um sich einzuarbeiten und mit kleinem Kapital am Geschäfte zu beteiligen. Off. unter „Protos" an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 776

Dr. Roberto Schmidt
Zahnarzt
Kronen und Brücken, Porzellan- und Goldplomben, spezielle ganze Gebisse. Behandlung von Kieferbrüchen; künstliche Kiefer und Nasen. Zahnregulierungen und Bleichungen. Mundchirurgie. Röntgen-Strahlen. Grösste Asepsis. Rua Alvares Penteado Nr. 35 (antiga Rua do Commercio) São Paulo — Telefon No. 4371

Deutsche
Gouvernante

fliessend Französisch, Englisch, Italienisch, etwas Portugiesisch sprechend, erteilt auch Handarbeitsunterricht, wünscht sich baldigst zu verändern. Langjährige prima Referenzen. Off. unter „Gouvernante" an Caixa do Correio N. 678, **Rio de Janeiro.**

Filiale der
Bar Transvaal
Rua da Mooca 294 :: São Paulo
Telephon 331 (Braz)
— Restaurant á la carte —
Von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends bei kleinen Preisen.
Auch wird Essen ins Haus geliefert. Frischer, gutgepflegter Antarctica-Schoppen à 200 Reis.
Paul Krüger
Besitzer der Bar Transvaal, Travessa do Commercio N. 2.

Dort oben

im reizenden Stadtviertel Carindrú (Sant'Anna) hochgelegen, 15 Minuten von der Lokalbahn nach der Cantareira werden Landparzellen von 10x45 Meter zu 250, 300 und 350 Milreis verkauft. Die Zahlungen können monatlich mit 6$000, 6$800 und 8$000 geleistet werden. Es sind dort bereits 2400 Baustellen in kurzer Zeit verkauft worden. Schöne Aussicht auf die Stadt, gutes Quellwasser, schöne und gut nivellierte Strassen. Plan wird Interessenten gratis zugeschickt. Zu erfragen beim Besitzer, Henrique Mazzei, von 1 bis 3 Uhr nachmittags bei 12. Notar, Travessa da Sé No. 7. Telephon 3194 oder zu anderen Tageszeiten in der Rua Voluntarios da Patria 314 (Sant'Anna), S. Paulo. 430

Turnerschaft von 1890
— São Paulo —
Rua Couto de Magalhães 54
Turnabende:
Männerriegen: Dienstag und Freitag, 8½—10 Uhr Abends
Knabenriegen: Dienstag und Freitag 7—8 Uhr Abends.
Damenriege: Montag u. Donnerstag 7½—8½ Uhr Abends
Mädchenriegen: Montag und Donnerstag 5¼—6¼ Uhr Abends. 661
Anmeldungen werden daselbst entgegen genommen.

Diario Allemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 30 — Segunda-feira, 15 de Fevereiro de 1915 — N. 30

Serviço telegraphico do Diario Allemão

BUENOS AIRES, 14. — O general-coronel Hermann von Eichhorn foi nomeado general em chefe do exercito allemão, que opera na fronteira da Prussia Oriental.

BUENOS AIRES, 14. — A victoria allemã na fronteira da Prussia Oriental ainda não pode ser avaliada. A ala direita russa bate em retirada percepitadamente, mas a ala esquerda offerece ainda resistencia nas cercanias de Lyck, onde os allemães concentram numerosas forças. — O imperador Guilherme e o commandante supremo dos exercitos do Leste, Feldmarechal Hindenburg, chegaram em Insterburg.

BUENOS AIRES, 14. — Communicam de Berlim de que as tentativas da parte interessada de formar entre a Servia, a Bulgaria e a Rumania uma nova alliança balcanica, fracassaram.

BUENOS AIRES, 14. — O governo allemão communicou aos estados escandinavos de que está prohibido, aos navios de pesca, de permanecer em certos pontos da costa de Schleswig-Holstein como tambem nas proximidades das ilhas de Frieslandia. No Baltico esses navios não se podem approximar á costa, devendo ficar ao largo.

BUENOS AIRES, 14. — A situação nos Carpathos continua a ser favoravel aos austriacos. A retirada russa é lenta mais constante.

BUENOS AIRES, 14. — O conhecido socialista francez Gustave Hervé diz na «Guerre Sociale» que a França já perdeu 500.000 homens. Se a França não sahisse victoriosa desta guerra, ella estaria perdida para sempre.

BUENOS AIRES, 14. — As camaras de commercio dos departementos Rhone e Aisne enviaram ao governo francez um memorando exigindo que a paz fosse restabelecida immediamente e sob quaesquer condições, pois a continuação na lucta seria a ruina fatal do paiz.

BUENOS AIRES, 14. — Na Africa do Sul o maior allemão Ritter atacou os inglezes que fugiram atravessando o rio. Os allemães, porém, destruiram, com o fogo de artilharia, as suas balsas, causando-lhes perdas consideraveis.

A guerra

O estrategista-poeta do «Correio Paulistano» confessa com uma franqueza digna de menção mas commum aos grandes espiritos que já não comprehende mais o plano de guerra dos russos. O nosso caro collega diz não poder encontrar o motivo do rapido recuo além da fronteira, depois duma offensiva bem iniciada.

Sinceramente agradecidos pelas horas da mais sadia alegria, que elle nos tem proporcionado com os seus dous artigos diarios, sentimo-nos obrigados de dissipar as suas duvidas. Não houve um recúo propriamente dito. Os 300.000 russos abondonaram a Prussia Oriental, para ir em encontro ao 1.000.000 de japonezes, que o nosso collega mesmo chamou para a Polonia a para a Silesia. Informados da chegada dos seus alliados, os russos atiram ao lado os seus paos furados e correram avalanchicamente, da Prussia afóra, para levar um abraço aos irmãos em civilisação. Os allemães, barbaros como são, abriram fogo de artilharia sobre as linhas em retirada e impediram, violando os mais sagrados direitos de humanidade, 26.000 russos de ir cumprimentar os nippões.

E' mesmo uma nação selvagem e cruel essa nação allemã! Os 300.000 russos entram pacificamente na Prussia, com o fim declarado de tomar lá duas cidades que em verdade existem nos Carpathos (Laborcz e Lutowiska), e os barbaros os recebem e despedem á tiro de canhão. E mais ainda! O nosso collega declara solemnemente que a Allemanha não tem mais reservas, que o grande imperio só tem o «Landsturm», e o moderno Attila põe em pé de guerra quatro novos corpos de exercito inteiros para os atirar sobre os mais legitimos representantes da civilisação. Isso é uma flagrante falta de consideração para com o nobre filho da Lusitania e para com os cosacos. Se o «Correio Paulistano» declara que a Allemanha não tem mais soldados, então o Kaiser ha de ficar caladinho e dé concordar que elle não tem mesmo mais gente para equipar e armar. Formar um novo exercito e pôl-o sob o commando dum dos generaes mais afamados, que é o von Eichhorn, sem a previa licença do professor particular da Rua Florencio de Abreu, é demais. Os paizes neutraes deviam protestar contra esse falta de respeito á um nobre educador e nem menos nobre estrategista.

Mas no presente caso o Kaiser não é o unico culpado. O granduque Nicolaus Nicolajevitsch, generalissimo dos exercitos russos e dictador do imperio moscovita, tambem devia saber que elle tinha de cumprir as ordens do grande homen e de tomar todas as cidades da Prussia Oriental. O nosso collega já tinha engatilhado um artigo para festejar a victoria da avalanche e o malfadado granduque deixa de engatilhar os canhões! Isso tambem é uma falta de consideração, pois o generalissimo russo tinha de comprehender que essa guerra não ha de ser decidida pela sorte de armas, mas de accordo com os desejos dos estrategistas, que anniquilam com os traços de penna os exercitos allemães e, de vez emquando, dão um golpe mortal na geographia, transferindo cidades austriacos para a Prussia e eliminando praços fortes do valor de Königsberg.

A victoria allemã na fronteira da Prussia Oriental foi completa. Hoje não temos nem tempo nem espaço para estudar a situação actual no campo oriental de guerra. Faremol-o amanhã.

Opposição americana aos fornecimentos de armamentos aos „alliados“

Da «Gazeta do Commercio», de Nova York:

Muito a contra-gosto da imprensa anglo-americana (da qual um jornal, o «New York Times» já prevê a derrota final da Allemanha sob a condemnação moral do mundo civilisado), a opposição aos continuos fornecimentos de armamentos á Inglaterra, França e Russia augmenta cada vez mais. Como pela supremacia naval da Inglaterra a Allemanha e a Austria-Hungria não podem ser providas da mesma terma, a approvação de taes fornecimentos é contradictoria ao principio de neutralidade que o presidente procura sustentar. Elle pediu aos habitantes dos Estados Unidos rezarem pela paz, no emtanto a guerra se prolonga pelos fornecimentos de material bellico exclusivamente aos inimigos da Allemanha, cuja força de resistencia assim se fortalece. Apenas no caso da encommenda de submarinos dada pela Inglaterra á Bethlehem Steel Corporation, o governo interveiu. Isto, entretanto, não quer dizer que não se fará a entrega, talvez em peças desmontadas, ou via Canadá. Por motivos de sentimentos, o presidente do trust de aço, sr. Schwab não resignará uma encommenda do valor de dez milhões de dollars.

Não somente o senador por Nebraska, sr. Hitchcock, apresentou um projecto de lei prohibindo i fornecimento de armas, munições e explosivos destinados a servirem a paizes que se acham em guerra contra outros, com os quaes os Estados Unidos se acham em relações amistosas. Um outro projecto de lei do senador Works vai mais longe ainda, e prohibe a qualquer individuo corporação ou sociedade, o fornecimento a qualquer nação belligerante, de viveres, vestimentas, munições ou material bellico de qualquer especie, seja o respectivo artigo considerado contrabando ou não. O senador Works fundamenta o seu projecto na persuasão de estar abaixo da dignidade dos Estados Unidos prestar auxilio a qualquer nação, directa ou indirectamente. Projectos de lei do mesmo teor foram apresentados á «Casa dos Representantes», principalmente pelo representante por St. Louis, sr. Bartholdt (de origem allemã). Para dar mais reforço ao seu projecto, o mesmo tenciona preparar uma propaganda a favor da idéa da neutralidade pelas ligas da paz em todo o paiz. Em Washington acham-se para insistir junto ao congresso sobre o projecto Hitchcock, o procurador da Liga Nacional teuto-americana e os leaders do «German-Irish Central Legislative Committer (Corporação central legislativa teuto-irlandeza), sr. Brand e Clark; este representa tres milhões de americanos de descendencia allemã, irlandeza, sueca, e de outras origens.

Quanto ao governo allemão, este fêz representar o seu embaixador conde de Bernstorff, perante o governo da União contra o fornecimento de quantidades enormes ás «potencias alliadas», pedindo que se prohibisse a exportação de material bellico.

O governo allemão chamou a attenção da Casa Branca sobre o facto da Russia dispor de uma só fabrica de armas, as usinas «Putiloff», e que a mesma, por conseguinte, tem que recorrer á America para se supprir de armamentos. Tampouco a Inglaterra é capaz de fabricar no paiz armas e munições sufficientes para o seu exercito augmentado. A França tem algumas fabricas pequenas de armas, mas precisa de canhões pesados de campo.

As encommendas de munições para artilharia cobrem toda a producção das respectivas fabricas americanas *por dois e meio annos*; é, pois, evidente que os «alliados» querem sustentar a guerra por todo este tempo, o que só podem conseguir com o auxilio da industria americana.

Acompanha a representação do embaixador a lista seguinte de encommendas, chegada ao seu conhecimento, e dada pelas potencias alliadas:

Foram encommendadas nas fabricas seguintes:

Winchester Repeating Arms Co., Newhaven:

100.000 espingardas, calibre 0,30—0,40.
500.000 espingardas, calibre 0,22.
200.000 espingardas, calibre 0.303.
400 milhões de balas.

Remington Arms Co.:

200.000 espingardas calibre 0.303.
100.000 espingardas calibre 7 mm.
13 milhões de balas.

Bethlehem Steel Corporation:

40 a 50 canhões grossos, calibre 9,2 pollegadas, e os carros de munições (parte desta encommenda fazendo uma carga de 35 vagões da estrada de ferro, já foi embarcada via Vancouver, pelo vapor «Nowgorod» para Wladiwostok, Russia).

900 morteiros de 6 pollegadas, com os carros de munições, para serem entregues dentro de 18 mezes.

Cold Patent Fire arms manufacturing Co. Hartford.

50.000 revolveres.
1500 metralhadoras (espingardas automaticas).

Negociações sobre novas encommendas estão ainda em andamento.

Du Pont Powder Co.

Polvora no valor de 12 milhões de dollars, parte para a Grã-Bretanha, parte para a França.

Union Metallic Cartridge Co., Bridgeport.

3 milhões de balas por semana, para a França, e mais 200 milhões de balas (dizem estar entre estas balas Dum-Dum).

Autocar Co.

200 automoveis blindados, com espingardas automaticas.

Whrigt Co., Detroit.

Diversos aeroplanos. Tambem desta encommenda já seguiram 10 vagões de material bellico pelo «Nowgorod», para a Russia.

Crucible Steel Co.

Munições de artilharia no valor de 12 milhões de dollars, e 4000 settas de aço (para uso das aeronaves).

E basta. Comprehenderão agora os nossos amaveis leitores do Diario Allemão» porque o almirantado allemão está se precavendo nos mares que banham a Inglaterra e a França, até contra os navios que arvoram bandeiras neutras por ordem do almirantado de S. M. Britannica?

Impressões de uma senhora americana num lazareto de Berlim

Outro dia correu a noticia que Clemenceau citára no «Homme Libre» uma serie de crueldades não provadas praticadas por allemães em francezes, para mostrar que os feridos allemães não eram dignos de compaixão, nem deviam ter o mesmo tratamento dos feridos francezes. Essas noticias levaram a American Ray Beveridge a enviar a jornaes americanos as seguintes linhas:

«Depois de ler a opinião de Clemenceau vejo-me obrigada, apesar de não ser um Clemenceau, nem escriptora, mas americana, capaz de formar um juizo, a dar a resposta disto num allemão infelizmente não muito correcto.

Ha algumas semanas occupo-me como enfermeira voluntaria no lazareto do medico militar-mór dr. W., no instituto medico-dentario de Berlim. No andar em que eu trabalho, ha uma sala com 38 russos gravemente feridos. Esses russos eram soldados sujos e brutos. Trabalharam alli comigo, além das enfermeiras formadas, algumas senhoras da melhor sociedade berlinense. Trabalhavamos todas igualmente, não se fazendo distincções sociaes. Lavámos juntas o soalho no tempo do noviciado, cuidámos juntas dos feridos, cumprimos juntas todos os deveres que uma irmã no seu officio difficil deve fazer com dedicação e amor. Mas ha coisas que custariam fazermos mesmo a uma pessoa que amamos é que, em geral, não fazem parte do serviço de um tratamento commum de doentes, por exemplo, a luta contra os piolhos. Mas, apesar desses bichos e da sujeira repugnante, nenhuma das senhoras do serviço mostrou que lhe fossem antipathicos os pobres inimigos doentes, ou que os tratassem diversamente dos feridos allemães que se achavam nas salas pegadas. Commovia ver com que carinho os medicos, as irmãs e as enfermeiras voluntarias tratavam os russos feridos. Um dos russos tinha o braço quasi totalmente separado do corpo; alguns musculos só prendiam-no ainda á omoplata. Mas elle não queria que lh'o amputassem, apesar de lhe provarem o cirurgião consultor, professor dr. B., o medico militar-mór, dr W., e o dr. von H., que provavelmente lhe custaria a vida se o braço não fosse amputado. Assim, fizeram todo o possivel para salvar-lhe a vida e o braço; para fazer-lhe as vontades, uma irmã cuidou delle dia e noite; tinha uma comida especial e tratavam-no como a um ferido gravemente doente. Depois de ser tratado assim por dez dias, fizeram-lhe ver que não podia viver sem uma operação; e deu o consentimento á mesma, só depois que a irmã que falava russo, perguntou-lhe da família, e lhe explicou que um filho unico podia servir melhor ao seu velho pae do que um filho morto. Agora, oito dias depois da operação, póde sahir, e folga viver ainda. Um outro que falava inglez, tirava nos primeiros dias as ligaduras das feridas. Finalmente confessou fazel-o para não ser obrigado a voltar para a Russia. Eu queria dizer tambem algumas palavras sobre a alimentação. Os prisioneiros recebem comida bastante e tão boa como os soldados allemães. Os gravemente enfermos, quer sejam amigos, quer inimigos, recebem, quando preciso, champagne e vinho de Borgogne, e uma comida especial.

Quando moça, trabalhei como externa por oito mezes com o dr. Perrault no hospital de Larriboissier, de Paris, por ter a intenção de ficar cirurgiã, e posso affirmar que no lazareto do dr. W. se cuida muito melhor dos feridos presos, quanto á comida, tratamento e estado moral, do que no maior hospital de Paris durante a paz, dos proprios patricios. Fizeram-se ali as maiores e mais difficeis operações o melhor possivel, e faço jus ao amor e á bondade do meu muito prezado chefe, professor dr. Perrault, e do seu assistente, dr. Soulligoud, mas a comida e o tratamento deixavam muito a desejar, e é por isso que me pergunto: Como tratam-se os feridos allemães no estrangeiro, quando os francezes se recusam a prestar auxilio ao inimigo preso e inerme?

Apesar de recebermos todos os dias noticias como os russos tratam as mulheres allemãs, mesmo irmãs, os homens allemães e as crianças allemãs, apesar de saber de fonte limpa de dedos cortados nas algibeiras dos prisioneiros, apesar de conhecer casos que vasacam os olhos de soldados allemães feridos, apesar de estar no hospital de Dresde uma irmã com as mãos cortadas pelo inimigo, apesar de tirarem na sala das operações verdadeiras balas dum-dum das feridas, não balas de occasião, como o sabio francez dr. Rochard quer fazer crer, zombando, aos meus patricios — apezar de tudo isto, os «barbaros» e eu com elles, assim espero, continuaremos a fazer o nosso serviço.

Um povo na guerra

Por maiores e mais admiraveis que sejam as experiencias da grande guerra mundial, não ha nenhuma como a observação com que força colossal e segurança imperturbavel se desenvolveu a vida do povo allemão durante a guerra. Como um grande rio, cuja flor d'agua se move pela tempestade, mas cuja corrente por ella não é impedida nem mudada, tambem no tempo da guerra a vida do povo allemão continua a fazer calma e firme seu caminho. Correm noticias no estrangeiro que se deram desordens em Berlim, que o povo allemão soffre fome e está exhausto, que as cidades allemãs estão desertas — e comprehende-se tambem perfeitamente que essas noticias acharam credito; pois quem podia, afinal, admirar-se desses phenomenos num povo que se acha na guerra com alguns dos mais poderosos Estados da Europa e com uma serie toda de outros, e se vê ameaçado de todos os lados. Mas o que causa admiração, é justamente que de tudo aquillo que se diz, nada é verdade. O paiz que fez marchar para a guerra milhões de guerreiros, e que se acha cortado quasi completamente de uma grande parte da terra habitada, é calmo, activo e seguro como na paz. O viajante pode atravessar a Allemanha de uma extremidade á outra, sem perceber da guerra outra cousa senão as enormes quantidades de soldados que em numero que parece inesgottavel, estão-se preparando para a guerra por toda a parte. Elle atravessa a Allemanha naquelles excellentes trens conhecidos do tempo de paz, que correm com a mesma regularidade e a mesma celeridade como nos tempos normaes — emquanto que na França, como se sabe, o horario para o população civil quasi não existe mais. Para as viagens nocturnas, ha ainda os carros dormitorios, e nas viagens diurnas pode-se tomar as refeições nos carros restaurantes. A comida é tão boa como dantes, e custa nem um vintem mais. Em uma palavra, não se pode falar de carestia na Allemanha, e só os preços de alguns mantimentos como, por exemplo, os ovos, subiram. O povo allemão alimenta-se tão bem e tão ricamente como sempre.; e conhecedores da vida do povo observaram até que entre as classes inferiores muitas familias compram e gastam agora mais carne do que no tempo da paz. Fazem isto os ricos auxilios que Estado e communa pagam ás familias cujos mantenedores acham-se na guerra. Em Charlottemburgo, nos tres primeiros dias uteis do anno de 1915, foram pagos na Caixa Economica um milhão de marcos mais do que nos dias correspondentes do anno passado, e em Berlim mesmo o excesso correspondente eleva-se a 3 milhões de marcos nos primeiros seis dias uteis.

Na Allemanha corre sem perturbação toda a vida particular; trabalha-se como na paz. Os grandes trabalhos publicos continuam e emprehendem-se mesmo novos. No norte e no nordoeste da Prussia abrem-se a culturas novas grandes terrenos de campos não cultivados; seccam-se vastos pantanos. Aqui em Berlim continuam sem interrupção os trabalhos na grande estrada electrica subterranea que vae atravessar a capital do norte ao sul; nem param as obras nos enormes edificios novos para museus e continua a reconstrucção da gare Friedrichstrasse, uma obra de grande escala. Estes são só exemplos; e assim como em Berlim, trabalha-se em toda a Allemanha: a machina gigantesca da vida productora allemã trabalha perfeitamente.

O mesmo quadro vê-se no terreno scientifico e artistico. Todas as universidades, apesar da guerra, funccionam regularmente, e a nova universidade de Frankfort sobre o Mena abriu a sua actividade. As numerosas revistas scientificas e literarias sahem com toda a pontualidade e na mesma terma como antes de rebentar a guerra. As academias e as sociedades cultas fazem as suas sesões com a maior regularidade. Lá fóra combate-se contra o inimigo, aqui dentro combate-se pela sciencia e pelo progresso da cultura. Por toda a parte da Allemanha funccionam os theatros, que são bem frequentados. A Opera Real de Berlim abre no dia 15 deste mez uma semana toda de Richardo Strauss; e é impossivel obter-se bilhetes para as representações de Shaktspeare e Wallenstein, do Theatro Allemão, já ha semanas todos os bilhetes estão tomados. Mesmo as exposições de arte continuam a exhibir ao publico as novas creações dos pintores allemães é já se deram os primeiros passos para preparar como sempre tambem em 1915 a Grande Exposição Artistica Berlinense.

A rica vida musical da Allemanha tambem neste inverno de guerra documentou-se plenamente, e os amigos de uma boa musica frequentam os concertos este anno não menos do que nos annos anteriores. Entre os frequentadores dos concertos não raras vezes vêem-se soldados em uniforme, muitos dos quaes se acham condecorados com a Cruz de Ferro. São feridos restabelecidos que, antes de voltarem para a frente da linha de guerra, querem tomar um bocado de boa musica — estes «Barbaros»!

Em parte alguma ha desorganisação, em parte alguma ha desanimo, em parte alguma quebras. Por mais séria que seja a disposição, é geral a firme confiança e a vontade de perseverar até á paz honesta. E sente-se: esta vontade é uma potencia. Não é só o numero que vence na guerra, mas representam nella um grande papel decisivo tambem factores moraes. O combate dos holandezes contra a Hespanha omnipotente e a lucta de Frederico o Grande contra meia Europa, são testemunhas perfeitas destes factos.

O heroismo de um povo

Nem só ataques e accusações se fazem em Europa aos allemães. Tambem em varios paizes se exalça o seu valor militar. Sob o titulo acima o «Tijd», da Dinamarca, insere o seguinte:

«Poucos tempos atraz ninguem pensava em guerras e conflagrações, e a opinião geral era que o heroismo legendario de um povo inteiro não correspondesse mais aos sentimentos de tempos actuaes! O amor pela patria, que sobretudo vence, pondo atráz as bagatelas e os combates da vida quotidiana, não nos parecia ser muito conveniente para os tempos de hoje; entretanto, ao contrario disso, acabamos de ver um espectaculo de heroismo nacional sem par. Não penso agora nas enormes fadigas de nossas excellentes tropas, recordo-me apenas das mãis dos pais, dos parentes em lucta, os quaes, com uma força sobrehumana, supportam com dignidade e com extrema paciencia os tormentos da alma.

Não ha familia nenhuma na Allemanha que não fizesse espontaneamente os maiores sacrificios, e um grande numero são postos á prova. Appareceu por estes dias um annuncio, pelo qual uma mãi com os seus filhos communicava a morte do seu marido, e ao mesmo tempo a perda do filho ao lado do pai! Todos os dias lemos annuncios destas provas evidentes do amor ardente do povo germanico pela patria. Quem não sente profunda emoção, lendo o annuncio da morte de um tenente heroico, que em tempo de paz educava as almas da esperança do povo, das crianças, na escola allemã em Barcelona, onde foi professor, ultimo filho de uma mãi, a qual já tinha enviado á fronteira todos seus filhos pela defesa da patria querida; de muitas familias ainda sabemos, cujos membros todos se apressaram afim de serem incorporados ao exercito.

Mesmo não sendo a sympathia geral a favor da Allemanha, o que não se pode negar é o heroismo sublime, e a superioridade das tropas germanicas, não sómente pelas suas operações nos campos das batalhas, mas pela maneira com a qual está continuando a fazer os mais nobres sacrificios, sabemos supportar caladas todas as consequencias cruéis de uma guerra horrivel. O moço, que não tome parte na defesa da patria, seria eternamente desprezado; até agora, porém, não se tem dado isso, ao contrario: sendo na flor da idade, ou tendo passado já os dias risonhos da mocidade, com o maior jubilo, todos os filhos deixaram o lar da familia, defendendo a honra do paiz, ameaçado por inimigos invejosos; a alma do povo está ardendo, está inflammada de santo amor pela patria adorada, o que nos enche de orgulho. Não ha pai na Allemanha inteira que não desejaria ver o filho bater-se heroicamente nas fronteiras, digno da patria que o creou.

Jamais se julgava nos paizes inimigos á capacidade da Allemanha, enviando cada vez mais tropas descansadas ao exercito; sim, a Allemanha ainda dispõe de innumeros voluntarios, impacientes de poder bater-se pela honra da patria, pela liberdade, pela felicidade, pela independencia. O mundo inteiro, que com o maior cynismo esperava ver a Allemanha destruida por um mar de inimigos, admira esse espectaculo nunca visto, vendo um só povo contra quasi o mundo inteiro, um povo, elevado e superior a todas as demais nações pela pureza de seus sentimentos, pelo amor e pela verdade!»

A lucta na Flandres

Das chronicas de Luigi Barzini, o correspondente do «Correio de Milano», na guerra, traduzido para o «Correio Paulistano», por Gomes Braga, damos hoje este trecho interessante sobre a lucta que se trava na Flandres:

«A erupção da maré não collocou por toda a parte barreiras insuperaveis. A inundação restringe-se, alarga-se, é caprichosa, e deixa secca a zona que, exactamente pela sua elevação, foi a preferida ha seculos, para a construcção das grandes vias de communicação ao abrigo das terras de alluvião.

Entre Nieuport e o mar não ha inundação; as pontes de Nieuport tem ainda todo o seu valor. Os tedescos retiraram-se a pé enxuto não abandonando os ataques. A sua artilheria foi-se accumulando sobre todos os pontos transitaveis, para repellir a defesa, sob um diluvio de granadas. Do outro lado tambem a artilheria respondia vigorosamente. A batalha continuava. Algumas povoações, como Lombaertzyde, do lado opposto a Nieuport, que constituiam o apoio da «testa de ponte» belga, no inicio da batalha de Yser, foram perdidas, retomadas (reperdidas e novamente retomadas pelas forças alliadas.)

Depois da inundação, uma divisão territorial franceza veiu em soccorro dos belgas. O Yser foi atravessado. Uma divisão belga reoccupou Lombaertzyde. A artilheria allemã, então, concentrou o fogo sobre as pontes, á retaguarda dessa divisão, para cortar-lhe a retirada. Foi necessario abandonar pela segunda vez, Lombaertzyde e a margem direita do Yser.

O ataque oscillava, ora na direcção do mar, ora na de Pervyse; os allemães apalpavam por toda a parte, estabeleciam cercos com audacia, com constancia, com obstinação, com heroismo, emquanto forçavam Dixmude e opprimia Ypres sobre Béthume e sobre Arras, desesperadamente. Combatiam a inundação com methodo, como um novo inimigo; estabeleciam passagens fantasticas, iniciavam uma guerra de pontes, de passadiços, de balsas, de jangadas, uma guerra de amphibios sob o troar perenne da artilheria, sob as trajectorias das granadas. Recomeçavam dez vezes o trabalho surprehendido e desfeito pelo inimigo, com a paciencia da aranha que tece a sua teia. Repellidos, esmagados, tornavam com forças maiores. Preparado o caminho para um assalto, partiam para as cargas, cantando o eterno «Germania acima de tudo»; quando ceifados, se reorganizavam, se fortificavam. Depois, imprevistamente, ao norte, além de Nieuport, um grande silencio.

As noticias falavam de retirada tedesca sobre Ostende, do abandono da costa. Um telegramma de Londres annunciava o avanço dos belgas. Os alliados estavam já ás portas de Ostende...

A verdade era bem diversa.

***

Talvez o silencio teutonico fosse devido a uma momentanea penuria de munições de artilheria. Talvez a um estratagema. O canhoneio dos alliados não tinha resposta. Lombaertzyde apparecia abandonada. Foi decidido reoccupal-a pela terceira vez.

Na realidade, Lombaertzyde era abandonada durante o dia, e á noite enchia-se de tropas. A infanteria allemã occupava durante o dia solidas trincheiras blindadas, apoiadas nas feitorias da campanha vizinha. Enterrava-se e silenciava.

Era para proteger-se do bombardeamento dos navios inglezes e da artilheria pesada franco-belga, a qual tomava como objectivo os grossos centros das linhas germanicas.

A' noite, os tedescos retomavam a estrada de Lombaertzyde, que fecha a communicação entre Nieuport e Ostende.

A divisão belga, que tinha já, por duas vezes, occupado Lombaertzyde, estava de reserva em Coxyde e em Oost-Dunkenque, pouco distante de Nieuport, quando recebeu ordem de avançar. Correu o boato entre os soldados que o inimigo estava em retirada. Esta era tambem a opinião do Estado-Maior.

Os officiaes saudavam os amigos, annunciando: «Depois de amanhã para Ostende.» Parecia chegado o momento do regresso á patria perdida, da conquista. Exultavam de enthusiasmo. A' noite os belgas partiram para o avanço.

As vanguardas iniciaram as explorações, lentamente, além das pontes. Nem um «quem vem lá», nem um tiro de fuzil. A estrada estava aberta e indefesa. Uma patrulha chegou cautelosamente até ás primeiras casas, ou melhor, ás ruinas das primeiras casas de Lombaertzyde. Trouxe a nova de que o povoado estava deserto. Toda a divisão se moveu e meia hora depois entrava em Lombaertzyde, para tomar posições além da povoação. Então, explodiu o inferno.

Por traz de cada muro, em cada angulo, em cada vão, um fogo cerrado de fuzilaria penetrava na massa belga e o estrepito regular das metralhadoras dominava os estampidos dos fuzis, ao fundo da estrada. Impossivel era a defesa, impossivel era agir. Foi um tumulto espantoso na obscuridade sulcada pelos relampagos avermelhados da fuzilaria.

Colhidas na terrivel emboscada, as tropas que tinham entrado em Lombaertzyde, varridas pelas balas, retiraram-se em desordem. A fuga foi geral. A divisão partiu confusamente para Nieuport.

Os belgas tiveram nessa noite 850 soldados e 27 officiaes mortos.»

As proezas do commandante Hewlett

Londres, 1.º de janeiro:

«Um telegramma de Immden, Hollanda, recebido por «The Dailly Chronicle», informa sobre a chegada alli de aviador inglez commandante Hewlett, que tomou parte no recente «raid» contra as costas allemãs e que, a principio, se suppoz tivesse morrido.

Hewlett fôra recolhido por um pequeno barco de pesca, no qual permaneceu seis dias, supportando uma tempestade violentissima. Actualmente, esse piloto se acha em casa do Sr. Reygers Bergen, vice-consul inglez na referida cidade.

Conversei com Hewlett, diz o citado correspondente, e pude comprovar que sua dramatica aventura não abalou absolutamente o seu animo. A narrativa que elle fez de sua excursão sobre Cuxhaven é a seguinte:

«Eu fui o primeiro aviador a subir, quando tudo ficou prompto para empreendermos a viagem. O ambiente sobre o mar era brilhante e sem nuvens, mas em terra havia densa bruma, o que me impediu de ver o effeito das bombas que lancei.

Permaneci tres horas no espaço e continuaria a voar se não sobreviesse um desarranjo no motor, que me obrigou a descer.

A's 10 horas do dia de Natal, fui acolhido por um barco de pesca, cuja tripulação me dispensou um tratamento muito amistoso. No dia seguinte, eu proprio fiz, as vezes de um dos homens de bordo, encarregando-me de trabalhos a elles inherentes, manejando as rêdes como qualquer marinheiro.

Accrescenta o correspondente do «Dailly Chronicle», que, ao chegar sobre Heligoland, a caminho do seu raid» contra Cuxhaven, o commandante Hewlett viu-se envolvido por uma densa nevoa, que o impediu de assegurar a precisão dos seus projectis. Ao regressar, o mesmo avistou um hangar de Zeppelins, resolvendo diminuir a altura em que estava. Desceu, então, a 200 metros e lançou algumas bombas sobre o ponto alludido sendo alvo, por sua vez, de um nutrido fogo por parte do inimigo, em terra. Sem ter sido alcançado, conseguiu escapar-se da zona perigosa, não se esquecendo de tomar nota da posição exacta do hangar mencionado.

Ao orientar-se em direcção ao mar, afim de se abrigar nos navios de guerra inglezes, Hewlett percebeu uma divisão da esquadra allemã, em frente de Heligoland, facto esse que o decidiu a tentar um novo ataque. Diminuindo outra vez a altura, atirou bombas sobre os vapores inimigos, caindo uma dellas em um navio de grande deslocamento. Não poude o piloto dizer ao certo qual foi o resultado, embora visse uma immensa nuvem de fumaça subir de bordo do navio attingido.

Exactamente neste momento produziu-se o desarranjo no motor do apparelho do commandante Hewlett. O aeroplano caiu n'agua e foi quando o salvou o navio de pesca».

Porque foi preso o cardeal Mercier

Um telegramma, de Londres, datado de 6 de janeiro, deixa perceber o motivo da falada prisão do cardeal Mercier, ordenada pelo governo allemão, da Belgica.

Esse telegramma diz o seguinte:

«Foi recebida nesta capital uma cópia da pastoral de Natal, dirigida aos seus fieis pelo cardeal Mercier. O arcebispo de Malines começa assim, referindo-se á Belgica:

«A patria sangra; seus filhos cairam aos milhares em nossos fortes e em nossos campos de batalha, para defenderem seus direitos e a integridade do seu territorio. Dentro de pouco tempo não haverá no solo da Belgica uma unica familia que não esteja de lucto».

Depois occupa-se das devastações causadas pela invasão germanica e accrescenta:

«Percorri a maior parte das povoações da minha diocese, todas as quaes estão destruidas; o que vi de ruinas e cinzas excede a tudo o que eu poude imaginar; igrejas, escolas, instituições de beneficiencia, hospitaes, conventos, em numero avultado, estão convertidos em escombros. Aldeias inteiras desappareceram quasi. Deus salvará a Belgica. Meus irmãos! Não podemos duvidar disso; digamos, pois, antes, que Elle a está salvando. Ha um só patriota que não sinta a immensa gloria que circunda a Belgica? Qual de nós póde ver sem orgulho a resplandescente gloria conquistada por nosso paiz assassinado? A religião de Christo exalta o patriotismo e faz delle uma lei. E' um christão imperfeito o que não é um completo patriota.»

A pastoral termina com este periodo energico:

«A Belgica compromettera a sua honra na defesa de sua independencia e manteve sua palavra. Outras potencias se haviam compromettido a respeitar a neutralidade belga. A Allemanha faltou á sua palavra e a Inglaterra conservou-se fiel á sua.

Taes são os factos. A um poder que exerce uma autoridade illegitima, como o reconhecereis no recesso de vossos corações, não deveis nem apreço, nem affecto, nem obediencia.»

(Transcirpção).

A communicação do almirantado allemão

Bloqueio commercial da Inglaterra?

A marinha mercante dos paizes neutros

Realizar-se-á agora a projectada conferencia?

A Inglaterra e a Allemanha: as duas rivaes

Os assumptos de ordem financeira que hontem nos occuparam e que pelo seu interesse flagrante não deviamos adiar, levaram-nos o espaço necessario áquelle que hoje tratamos nesta columna e que é, na hora presente, dos mais palpitantes, dos demais vasto interesse mundial.

E' a communicação official do almirantado allemão, integralmente concebida nestes termos:

«1.º — São declaradas zonas de guerra todas as aguas que banham a Grã-Bretanha e a Irlanda, inclusive todo o canal inglez, a partir de 18 de Fevereiro de 1915. Todo o navio mercante das nações inimigas alli encontrado será mettido a pique;

2.º — E' extremamente perigoso aos navios neutraes a navegação nesta zona, já devido ao abuso premeditado pelo governo inglez, ordenado a 31 de Janeiro o uso de pavilhão neutro nos seus navios mercantes, já pelos azares da guerra inevitavel, aos ataques contra o inimigo, o que trará consequencias perigosas para os paizes neutros;

3.º — A rota a seguir pela navegação, deverá ser pelas ilhas de Schetland, a leste do mar do norte e numa faixa de trinta milhas ao largo da costa hollandeza.

Ainda assim, esse itinerario é perigoso, pelas causas apontadas».

Isto significa nada mais e nada menos: o bloqueio da Inglaterra.

Quem havia de dizer que a mais poderosa potencia maritima do globo poderia, de um momento para o outro, ser bloqueiada por outro paiz, qualquer que elle fosse?

Pois o facto dá-se e já não póde offerecer duvidas.

E' evidentemente o sub-marino a unidade de guerra de que vae se servir o almirantado allemão para tornar pratico esse bloqueio. E quem souber que de nada menos de 250 dessas unidades elle dispõe, facilmente verificará que a ameaça contida na communicação official não é uma figura de rhetorica.

Baseia o almirantado de Berlim essa resolução gravissima, de consequencias cujo valor não é difficil aquilatar, na necessidade de uma reivindicta, no desforço correspondente á ordem do governo inglez para usarem pavilhão neutro os seus navios mercantes.

Poderia inquirir-se se a melhor forma de desforra e de defesa era esta, se a Allemanha não pudesse adoptar para os seus navios o expediente a que recorreu a sua rival, se deveria ou não evitar o emprego de uma medida que vae ou por em perigo os navios mercantes de todos os paizes que nada têm com a guerra, porque são neutros, ou impedir que esses paizes continuem a commerciar por via maritima.

Mas o facto está consummado e só resta analysal-o nas suas consequencias provaveis.

O que é positivo, se a ordem não fôr derogada, o que não é de suppôr, é que o Mar do Norte fica interdicto á navegação mercante, é que a propria Mancha, via maritima de tão vasta navegação internacional, interdicta fica tambem, continuando apenas livre á navegação mundial a rota pelas ilhas de Schetland a léste do Mar do Norte e numa faixa de 30 milhas ao largo da costa hollandeza, e «ainda assim», frisa o almirantado, «esse itinerario é perigoso, pelas causas apontadas».

Já a esta hora tem corrido o panico por todas as emprezas e companhias de navegação de todos os paizes neutros, e, segundo os ultimos telegrammas, o grito de alarma já partiu dos Estados Unidos, que vão, ao que parece, dirigir um protesto á Allemanha por esse facto.

Em tempo, quando a Inglaterra decretou medidas contra o contrabando de guerra, tambem os paizes neutros de tal fórma se assustaram que desde logo projectaram celebrar uma conferencia para fixar medidas que lhes salvaguardassem os interesses commerciaes.

O governo inglez deu explicações, isto é, procurou doçar a pilula, e nunca mais, até hoje, se fallou em conferencia.

E' possivel, e até provavel, que venha agora apressal-a a communicação official da Allemanha.

O que já não escapa á visão do observador é que o aggravamento da conflagração, estes sustos, estas perturbações, diremos antes, estas afflicções universaes quasi periodicas não vêm propriamente da guerra, das suas operações e dos resultados dellas, não procedem da acção da França, da Russia, da Austria, de qualquer, em summa, dos outros paizes belligerantes, vêm exclusivamente do odio profundo, invencivel, entre as duas nações rivaes.

Todos os factos demonstram que nesta tragedia de sangue, a que o mundo assiste apavorado, os dous protagonistas são a Inglaterra e a Allemanha.

Todos os outros que se bateu não passam de comparsas.

Não ha facto que não o demonstre.

Agora mesmo que medidas desta gravidade occupam a attenção do globo, a Havas communica a todo elle que «continuam a chegar a Zeebrugge submarinos allemães que se preparam para atacar as costas da Inglaterra».

E' positivo, é evidente, é indiscutivel.

O duello que se fere na Europa, na Asia, na Africa, é entre a Inglaterra e a Allemanha.

Da derrota de uma e da victoria da outra dependem os destinos do mundo.

Previsões sobre a qual dellas caberá o triumpho, são, perante os acontecimentos occurrentes mais do que prematuras, são absurdas.

(do «Jornal do Brazil» 8 — 7 — 914).

Ultima hora

BUENOS AIRES, 14. — O governador militar de Petrograd está tomando medidas serias contra a propaganda pela paz, que cada dia augmenta.

BUENOS AIRES, 14. — Em Varsovia morrem mais de 100 pessoas por dia de bebedice.

BUENOS AIRES, 14. — As companhias de navegação hollandezas e escandinavios resolveram de mandar pintar as chaminés nas cores nacionaes e collocar os nomes dos navios nos dois lados em caracteres garaffaes, para evitar o abuso das bandeiras neutras pela Inglaterra.

BUENOS AIRES, 14. — A censura na Russia não deixa passar nemhuma communicação a respeito do estado de saude, sendo notorio que está grassando uma epedemia muito forte de cholera-morbus no paiz.

BUENOS AIRES, 14. — A monarchia dual acha-se abastecida não só com bastante trigo, mas a Hungria ainda tem em abundancia, de maneira que está remettendo as sobras para a Austria.

O poder do inimigo

O «Times» em sua edição de 7 do corrente, publica a seguinte interessante carta de um general inglez de brigada:

«A vida nas trincheiras é muito aspera; dia e noite estamos expostos aos projectis e bombas do inimigo.

As ultimas fazem o maior damno, porém as balas são tambem particularmente mortiferas, porque são disparadas por atiradores escolhidos que estão constantemente attentos ás nossas cabeças para alvejal-as com pontarias seguras, quando alguma apparece.

Têm-nos feito extraordinario mal.

A artilharia allemã é em extremo bôa; seus disparos são de uma precisão sem igual. Além dsto os tientões são prodigos em gastar munição e nada lhes importa despejar centenas de projectis de canhão em um pequeno espaço a qualquer hora do dia ou da noite; elles escolhem tambem para seus alvos caminhos e casas que ficam atraz das nossas trincheiras; de modo que não estamos nunca a salvo e temos grande difficuldade para saber onde occultar os nossos transportes, cavallos etc., para não fallarmos de nós mesmos.

Minhas tropas occupam actualmente uma linha de mais 1.500 jardas nas cercanias de uma povoação, atravessadas por bosques, jardins e canaes.

Até os allemães avançam mysteriosamente e nos atacam a todo momento; assim temos que viver em constante vigilancia.

Deste modo soffremos já dois ataques sérios sobre nossa linha, os quaes podemos rechassar com grandes baixas para o inimigo, mas que me custaram um grande numero de bons officiaes e soldados.

(Transcripção).

Violação do direito internacional belga

A guerra mostrou no seu inteiro decorrer como os nossos adversarios desrespeitam o direito internacional. E na maioria dos casos elles não se esforçam para desculpar o seu procedimento.

Contemplam-se negando simplesmente a sua culpa, quando são accusados, inculpando os allemães do delicto.

Não se consegue sempre demonstrar, por meio de documentos, as violações dos inimigos. Tanto mais agradavel é-nos achar um documento que constata indubitavelmente que aos soldados belgas foi ordenada directamente a maior atrocidade, isto é: o assassinato dos parlamentarios.

Este documento, em outro ponto de vista igualmente importante, foi achado no reducto «du chemin de fer» de Antuerpia e diz assim: Posição fortificada de Antuerpia. Terceira secção. Düffel, 28 de setembro de 1914. Estado Maior.

Aos commandantes de secção para os commandantes dos fortes e reductos.

I. Cada forte ou reducto permanece como ponto de apoio para resistir a um assalto, mesmo no caso de serem destruidas:

a) as blindagens que protegem os canhões no combate;

b) as casamatas de passagem;

c) as obras para flanquear.

II. Cada commandante de forte ou reducto que abandonar o seu forte será castigado com pena de morte.

III. Cada official, sub-official, sargento ou soldado, que abandonar o seu forte ou reducto, será castigado com pena de morte.

IV. E' expressamente prohibido a todos que defendem uma fortaleza ou forte, entrar em negociações com parlamentarios inimigos. Atirar-se-á sem excepção contra cada parlamentario inimigo, que se aproximar de algum ponto da circumvallação da obra fortificada.

Tenente General e Commandante

«Deguise».